Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

36 (12.2.1913)

Visual Library

No. 36. Karlsruhe, Mittwoch den 12. Februar 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Getrampel.

In der Aula der Berliner Universität hat am Sonntag eine Feier zur Erinnerung an die Befreiungskriege stattgefunden. Es ist nicht die erste ihrer Art und wird auch nicht die letzte sein. Das deutsche Proletariat hat mit diesem Jubel und Trubel der herrschenden Klassen nichts gemein. Aber zu Ehren der tapferen Landwehren von 1813, die das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt haben, um von den deutschen Fürsten und Junkern mit dem schnödesten Undank belohnt zu werden, sollte die Arbeiterpresse gelegentlich doch auch einen Ton mitreden.

In einer Rede, die durch das offiziöse Telegraphenbureau verbreitet worden ist, sagte der Kaiser am letzten Sonntag:

„Ich habe in der alten Preußenstadt Königsberg die Ostpreußen darauf hingewiesen, daß der Kern der großen erhebenden Zeit darin zu suchen gewesen sei, daß das preußische Volk seine sittliche Lebensanschauung gegründet auf der Religion wiedergefunden hat, gegründet auf der Religion, die, wie wir wissen, das Verhältnis des Menschen zu Gott bedeutet, mit anderen Worten den Glauben an seinen Gott wiedergefunden hat . . . Denken wir doch daran, daß kurz nach dem Hintritt des großen Königs das Preußenvolk diesen Glauben verloren hatte. Ausländisches Wesen griff um sich. Und als die große Belastungsprobe des Jahres 1806 kam, brachen die Stützen und ein Zusammenbruch fand statt, wie ihn die Welt kaum je gesehen hatte und der die Herzen verzagen ließ. War das Menschentat? Das war Gottesgericht!"

Die historische Auffassung des Kaisers in allen Ehren. Aber die profane Geschichtsforschung hat den Zusammenhang der Dinge bisher anders aufgefaßt. Der „große König" hatte bereits „diesen Glauben" verloren und gerade unter ihm griff „ausländisches Wesen" um sich. An seiner Tafel in Sanssouci saßen täglich französische Schöngeister und ihr Lieblingswort war: „Ecrasez l'infâme", „vernichtet die Infame" (nämlich die Kirche). Gerade nach dem „Hintritt des großen Königs" wurde die Dynastie wieder fromm, sehr fromm und der liebe Gott würde wirklich kein Einsehen gehabt haben, wenn er sie dafür durch die Schlacht bei Jena bestraft hätte. Diese Niederlage war, wenigstens nach der Annahme der Stein, Scharnhorst, Gneisenau, allerdings nur „Menschentat". Nach ihrer Ansicht war sie geschuldet der beispiellosen Unfähigkeit des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und der niederträchtigen Habgier der Junkerklasse, die Heer und Volk bis auf den letzten Tropfen Blutes ausgeschrotet hatte.

Professor Dietrich Schäfer aber sprach als Redner der Universität also nach den Berichten der bürgerlichen Presse:

„Die deutsche nationale Entwicklung ist im wesentlichen ein Werk unserer Dynastie . . . Und innerhalb Deutschlands ist jederzeit Preußen und sein Herrscherhaus der Träger des deutschen Gedankens gewesen."

Lebte Lassalle noch, er würde ausrufen wie einst in seinem Julian: Donner-Bomben-Wachsstock-Saperment! Der Sieg der Dynastien im Frieden von Osnabrück (1648) hat bisher als das schwerste Hemmnis der nationalen Entwicklung gegolten. Indessen halten wir uns an das Jahr 1813! Da waren ja aber alle deutschen Dynastien — mit Ausnahme der preußischen, die wider Willen durch den Aufstand der Massen zum Kriege gegen Napoleon gezwungen wurde — im Lager des Landesfeindes. Da haben ja alle, alle — mit dieser einzigen Ausnahme — um ihrer elenden Interessen willen ihre Landeskinder zu Tausenden und Abertausenden der Fremdherrschaft als Kanonenfutter geliefert.

Und nun soll gar noch „innerhalb Deutschlands" Preußen und sein Herrscherhaus „jederzeit" der Träger des deutschen Gedankens gewesen sein. Zählen wir aus diesem langen Kapitel nur je ein Beispiel aus jedem Jahrhundert auf! Im 16. Jahrhundert verschacherte der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg die deutsche Kaiserkrone immer umschichtig an den französischen und den spanischen König, so daß ihn die Zeitgenossen schon mit schaudernder Bewunderung den „Vater der Habgier" nannten. Im 17. Jahrhundert ließ sich der sogenannte große Kurfürst seinen Verrat an Kaiser und Reich mit rotem Golde von dem französischen König Ludwig XIV. bezahlen. Und im 18. Jahrhundert betrieb dann der „große König" das patriotische Geschäft im großen Stile.

Im Jahre 1741 verbündete er sich mit Frankreich, um die Provinz Schlesien zu rauben. Im Jahre 1756 lud er die Franzosen ein, in Deutschland einzufallen, um das Kurfürstentum Hannover zu rauben. Und im siebenjährigen Kriege erbot er sich, Ostpreußen den Russen und die Rheinlande den Franzosen zu überlassen, wenn ihm diese auswärtigen Mächte dafür gestatteten, seinen Dresdener Nachbar von Gottes Gnaden das Kurfürstentum Sachsen zu rauben. Alles das weiß der Professor Dietrich Schäfer, denn er selbst hat eine dickleibige Geschichte des siebenjährigen Krieges geschrieben. Und dennoch!

Aber seien wir auch nicht ungerecht und denken wir billig darüber, daß der feurige Patriot über den wahrheitsliebenden Historiker gesiegt hat. Wie die bürgerlichen Blätter melden, hat die gebildete Jugend der Universität am Sonntag die Rede des Kaisers mit beispiellosem Beifallsgetrampel begrüßt. Offenbar wollte Herr Professor Schäfer dazu das anfeuernde Signal geben, in dem er in beispielloser Weise auf der historischen Wahrheit herumtrampelte.

Nationalliberale Kampfbereitschaft.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei ist am Sonntag in Berlin zu seiner Frühjahrssitzung zusammengetreten. Dieser Sitzung ging eine Beratung der preußischen Nationalliberalen voraus, die sich mit den bevorstehenden Landtagswahlen befaßte. Durch gegenseitige Verständigung soll nach Möglichkeit jede Zersplitterung der Kräfte der liberalen Parteien vermieden werden. Spätestens vier Wochen vor den Wahlen wird ein preußischer Parteitag nach Hannover einberufen werden. In der Sitzung des Zentralvorstandes hielt Abg. Bassermann das Referat. Er besprach darin all das, was sich im Laufe der letzten sechs Jahre auf dem Gebiete der auswärtigen Politik abgespielt hat. Auf die Erklärungen des Staatssekretärs v. Tirpitz in der Budgetkommission eingehend, meinte Herr Bassermann, daß gegen ein wirkliches Rüstungsabkommen ziemlich wichtige Bedenken vorliegen. Das deutsche Volk sei reif genug, für sich in Anspruch zu nehmen, selbständig zu prüfen, ob die Voranschläge der Regierung für die Erhaltung der Schlagfertigkeit unserer Wehr ausreichend sind. Die nationalliberale Reichstagsfraktion habe die Genugtuung, konstatieren zu können, daß durch die neue Wehrvorlage erfüllt wird, was im Reichstag von den nationalliberalen Rednern bereits seit Jahren verlangt wurde. Für die Deckung der Kosten sei durch den Besitzsteuerantrag Bassermann-Erzberger der Weg vorgezeichnet. Von der Regierung müsse man erwarten, daß sie mit fester Entschlossenheit zugreife, denn nur dann werde sie die vorhandenen Schwierigkeiten überwinden. Herr Bassermann schloß seine wirklich echt nationalliberale Rede mit dem Wort: „Bismarck ist nicht tot, Bismarck lebt, aber nicht in der Regierung, sondern im Volk!"

In der Diskussion wurde von allen Rednern lebhaft bedauert, daß die Regierung es an jeglicher Initiative in der auswärtigen Politik fehlen lasse, wodurch eine weite Kreise umfassende Mißstimmung im Volk hervorgerufen worden ist. Es greife direkt Erbitterung Platz, weil wir bei allen Gelegenheiten, wo die Welt verteilt wird, zurückweichen und es anderen Völkern ruhig überlassen, ihrer Industrie und ihrem Handel den Weg zu ebnen. Eine Resolution brachte zum Ausdruck, daß zunächst eine zeitgemäße Reform des auswärtigen Dienstes zu fordern sei. Die gründliche Verstärkung unserer Wehr sei unumgänglich notwendig. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, welche der Sicherung einer kraftvollen Offensive diene, sei unbedingt zu fordern. Zur Deckung der Kosten müsse die Einbringung einer Vorlage über eine allgemeine Besitzsteuer gefordert werden.

Beschlossen wurde noch, eine straffene Organisation der Partei anzustreben. Die „Süddeutsche nationalliberale Korrespondenz" und die „Hamburger Nachrichten" wurden als außerhalb der Partei stehend erklärt und die Mitarbeit an diesen Blättern als dem Parteiinteresse zuwiderlaufend bezeichnet. Abg. Schiffer sprach dann noch über Fleischteuerung und innere Kolonisation. Bemerkenswert ich noch, daß der Versuch gemacht werden soll, eine Parteigeschichte der Nationalliberalen schreiben zu lassen.

Die Nationalliberalen haben sich mit ihren Beschlüssen rückhaltlos auf die Seite der Kriegstreiber gestellt. Durch die Rede Bassermanns sowohl als durch die Ausführungen der Diskussionsredner dringt die Sehnsucht nach einem Krieg, denn nicht anders ist es zu verstehen, wenn verlangt wird, daß man für die Offensive, also für den Angriff, gerüstet sein müsse. Vielleicht glaubt Herr Bassermann, im Falle einer Reichstagsauflösung mit einer Kriegstreiberei die besten Geschäfte machen zu können. Einesteils kommt er damit den Wünschen der ziemlich widerborstig gewordenen großindustriellen Geldgeber der nationalliberalen Partei entgegen, andererseits rechnet er mit dem furor teutonicus, dessen Entfesselung ihm als Aufgabe der Regierung erscheint. Daß die Nationalliberalen die neue Wehrvorlage als einen Erfolg ihres Strebens bezeichnen, kann man eigentlich freudig hinnehmen; in der Agitation kann es gegen diese Partei jedenfalls sehr gut ausgenutzt werden. Ueber die Reform des auswärtigen Dienstes deklamieren die Nationalliberalen bereits seit Jahr und Tag, namentlich seitdem sie in ihrer Reichstagsfraktion einen früheren Legationssekretär sitzen haben, dem leider nicht die Möglichkeit gegeben wurde, seine zweifellos ganz bedeutenden diplomatischen Fähigkeiten voll entwickeln zu können. Die Abschüttelung der unter dem Einfluß des Freiherrn v. Heyl stehenden „Süddeutschen Nationalliberalen Korrespondenz" und der scharfmacherischen „Hamburger Nachrichten" sollte offenbar eine Konzession an den etwas liberaler gerichteten Flügel der nationalliberalen Partei sein. Eigentlich haben die Nationalliberalen auf ihrer Tagung nichts neues gesagt, denn sie sind stets für eine Hurrapolitik eingetreten, nur in der Frage der Kostendeckung sind sie offenbar in einer starken Täuschung befangen, denn der Antrag Bassermann-Erzberger war nichts anderes als eine Verlegenheitsphrase, denn Bassermann und Erzberger haben sich bei der Einbringung des Antrages jeder etwas anderes gedacht. Sobald die Steuervorlagen dem Reichstage unterbreitet werden, wird das recht klärlich zu Tage treten. Für die Kriegstreiber und Rüstungshetzer bedeutet aber die Stellung des nationalliberalen Gesamtvorstandes eine ganz wesentliche Förderung.

Wahlrechtskampf in Ungarn.

Budapest, 8. Febr. 1913.

Nun hat der parlamentarische Wahlrechtsausschuß die Beratung der von allen Seiten angefeindeten Wahlrechtsvorlage begonnen.

Ohne alle Opposition, nur aus Mitgliedern der Regierungspartei bestehend, soll dieses 40gliedrige Komitee nun das Gesetz zustande bringen, welches dem arg zerklüfteten Lande Ruhe schaffen soll. Wer diese Männer, die in den Wahlrechtsausschuß gewählt wurden, genau kennt, muß jede Hoffnung aufgeben, denn ihnen fehlt selbst der Wille, etwas Gutes zu schaffen. Zwei Gruppen sitzen in diesem Ausschusse: Politiker und Nullen. Den größten Teil bilden die Geschäftspolitiker, die ihr Mandat nur dazu benützen, um sich zu bereichern und sich gutbezahlte Stellen zu ergattern. Die „Nullen" sind meist neu gewählte, grüne Politiker, denen jedwede selbständige Meinung fehlt.

Ist nun die Arbeiterklasse, die bei dem vorliegenden Gesetzentwurf in so schmählicher Weise entrechtet wird, darüber im Reinen, daß bei den Beratungen des Wahlrechtsausschusses für sie nichts Ersprießliches herauskommt, so sorgt sie, von Recht und Pflicht gedrängt, um so mehr dafür, daß die Agitation für den bevorstehenden Generalstreik im ganzen Lande nicht nachläßt. Die industriellen Arbeiter sind bereits für die kommenden Kämpfe mobilisiert, Fabriks- und Werkstättenkonferenzen, Branchenversammlungen und öffentliche Massenmeetings werden bis ins Unendliche abgehalten und der Massenstreik wird in diesen Versammlungen bis ins einzelne und genaueste vorbereitet.

Auch die landwirtschaftlichen Arbeiter sind ganz Feuer und Flamme für den Massenstreik. Wenn auch die Stuhlrichter die angemeldeten Versammlungen mit der Tagesordnung „Der Massenstreik" meist verbieten, lassen sich die begeisterten Bauern doch nicht abhalten, in aller Stille für den letzten Kampf des Proletariats zu wirken. Wohl erschweren die Gendarmen auch diese geheimen Beratungen der landwirtschaftlichen Arbeiter, aber dies treibt dieselben nur noch zu größerem Eifer an.

Und auch unter der Erde rumort es: die Bergarbeiter Ungarns, 80 000 an der Zahl, die durch das veraltete Berggesetz noch immer vom Koalitionsrecht ausgeschlossen sind, stehen auf der Seite ihrer industriellen Brüder. Es ist mehr als gewiß, daß bei Ausbruch des Massenstreiks diese schwarzen Sklaven ihren Herren den Gehorsam versagen.

Der Parteivorstand steht auf der Höhe seiner Aufgabe. In allen Gegenden des Landes, selbst dort, wo noch nie das Wort „Sozialismus" ausgesprochen wurde, finden politische Versammlungen statt, in welchen die Wahlrechtsvorlage besprochen wird. In diesen Versammlungen werden die Massen für den Streik gewonnen. Sehr wirksam für die Agitation sind die in Millionen von dem Parteivorstand herausgegebenen Flugschriften, die in allen Sprachen des Landes erscheinen. Solcher Flugschriften wurden verbreitet 1 Million unter den industriellen Arbeitern in deutscher und ungarischer Sprache, 1 Million unter der Landbevölkerung in ungarischer und deutscher Sprache, 1 Million unter den Bergarbeitern in ungarischer, deutscher, slawischer und rumänischer Sprache und ½ Million unter den Soldaten, „die Proletarier im Waffenrock", in ungarischer und deutscher Sprache. Das letztere Flugblatt wurde von der Staatsanwaltschaft konfisziert, die Verteilung war aber schon erfolgt und das Budapester Korpskommando sah sich gezwungen, in einem Tagesbefehl die Soldaten bei strengster Strafe vor der Annahme und dem Lesen der Flugblätter zu warnen.

Sind so die Vorbereitungen der Arbeiterschaft zum Generalstreik so gut wie abgeschlossen, so hat es auch die Regierung nicht an Versuchen fehlen lassen, den Streik zu verhindern oder wenigstens zu parieren. Die Behörden sind durch amtliche Rundschreiben aufgefordert worden, der Arbeiterbewegung und den Versammlungen größte Aufmerksamkeit zu schenken. In den nationalistischen Gebieten werden die Versammlungen rundweg verboten. Die Fachvereine, Parteiorganisationen und Ortsgruppen werden von Polizei und Gendarmerie aufs eifrigste bewacht, Postsendungen an bekannte Parteigenossen werden erst nach Benachrichtigung der Behörden ausgehändigt, damit sofort nach der Zustellung bewaffnete Macht erschei-

nen und Flugblätter, Plakate usw., gleichviel, ob sie konfisziert sind oder nicht, beschlagnahmen kann. Die Führer der Bewegungen in den kleinen Provinzstädten werden zu den Behörden zitiert und sollen aussagen über den Beginn des Streiks, die Pläne der Partei und auch darüber, wieviel Arbeiter bei dem Generalstreik mitmachen werden.

Durch ein vertrauliches Rundschreiben der Regierung sind überdies die Behörden noch aufgefordert worden, bei Ausbruch des Streiks selbst mit den äußersten Mitteln einzuschreiten, um Ruhe und Ordnung „um jeden Preis" aufrecht zu erhalten. Wer weiß, was sich die ungarischen Behörden schon in normalen Zeiten gegen das Volk herausnehmen, der kann sich denken, was solche Erlasse in der gegenwärtigen Zeit bedeuten.

In der Hauptstadt und in großen Industriestädten wurde den Soldaten verboten, Schankwirtschaften zu besuchen, in denen Arbeitervereine tagen oder Arbeiter verkehren. In der Hauptstadt wurde das seit undenkbar langen Zeiten dort liegende Hausregiment Nr. 32 verlegt und ein serbisches Regiment in Budapest einquartiert. Das Budapester Regiment ist nach dem flachen Lande verlegt worden. Es ist das die alte Regierungstaktik der Habsburger: in Böhmen schießen deutsche Soldaten auf böhmische Arbeiter und in deutschen Gebieten werden ungarische Soldaten auf deutsche Arbeiter gehetzt. Nun sollen serbische Soldaten auf die ungarische Arbeiterschaft losgelassen werden.

All diese Vorkehrungen und Rüstungen der Regierung sind natürlich nicht imstande, die Arbeiter von ihrem Vorsatz abzubringen. Andererseits versucht es die Regierung wieder, die Sozialdemokratie im guten zur Aufgabe ihrer Pläne zu veranlassen. So wird geflissentlich von Regierungskreisen die Nachricht kolportiert, der „radikale" Teil des Wahlrechtsausschusses werde große Begünstigungen für die industrielle Arbeiterschaft beantragen, und die Regierung beabsichtige, diesem Verlangen zu entsprechen. Es gibt auch in der Arbeiterschaft Kreise, die allen Ernstes glauben, daß sich die Regierung durch den Zwang der Lage Konzessionen abringen lassen werde. Indessen, wie die Dinge auch laufen, die Arbeiterschaft ist unter allen Umständen gerüstet. Die sozialdemokratische Partei wird kein Wahlgesetz ruhig hinnehmen, das die gesamten landwirtschaftlichen Arbeiter von der Wahlurne fernhält. Das ungarische Proletariat wird seine Pflicht erfüllen und sich der internationalen Arbeiterbewegung würdig zeigen.

Der konsequente Pius X.

Die in Périgueux erscheinende katholische Zeitschrift „Semaine religieuse" schreibt in ihrer Nummer vom 7. Dezember 1912:

„Für uns ist der Papst ein Sakrament, d. h. Jesus von neuem verkörperlicht und im Herzen seiner Kirche lebend, um sie zu leiten und zu behüten. „Ich bin mit dir, Petrus, bis an das Ende der Tage!" Dies ist Jesu Wort. Ebenso bestimmt, warum sollte es nicht dieselbe Bedeutung haben wie die Formel der Abendmahlsweihe: „Dies ist mein Leib." Also, wenn der Papst weint, sind seine Tränen die Tränen Jesu selbst. . . . Handle es sich um dogmatische Auslegungen, oder soziale Richtlinien, wir wollen nicht anderer Meinung sein als er. Glücklich, seine Gedanken zu kennen, stolz, an seinen Willen gebunden zu sein, wollen wir nicht wissen, was Gelehrte ohne Vollmacht denken mögen, oder was Verblendete wollen mögen, die den Ehrgeiz haben, uns zu leiten. Noch weniger möchten wir uns weigern, der gotteingegebenen Taktik zu folgen, die uns durch Rom vom Himmel kommt."

Die Tränen, von denen da gesprochen wird, wurden von Pius X. am 18. November vergossen gelegentlich einer Audienz von Priestern, die er ganz im gelben Sinne anredete. Er sagte damals:

„Wenn man den Papst liebt, hält man sich nicht damit auf, seine Ratschläge oder Vorschriften zu diskutieren, zu fragen, wieweit die strenge Gehorsamspflicht geht und ihr eine Grenze zu bestimmen. Wenn man den Papst liebt, erklärt man nicht, daß er nicht deutlich gesprochen habe, als wenn er jedem einzelnen seinen so oft klar ausgesprochenen Willen direkt ins Ohr sagen müßte, nachdem er ihn in lebendigen Worten, in Briefen und öffentlichen Schriftstücken ausgedrückt hat. Man zieht dann seine Befehle nicht in Zweifel unter dem billigen Vorwande dessen, der nicht gehorchen will, daß sie nicht von ihm stammten, sondern von seiner Umgebung! Man begrenzt nicht das Feld, auf dem er seien Willen aussprechen kann und darf. Man setzt nicht der Autorität des Papstes die anderer entgegen, die anderer Meinung sind. Seien sie auch noch so gelehrt: die Heiligkeit fehlt ihnen. Denn dort kann keine Heiligkeit sein, wo man vom Willen des Papstes abweicht!"

Man sieht, Pius X. zieht aus dem Titel „der heilige Vater" und aus der bisherigen Entwicklung der Kirche die Konsequenzen, ohne sich um die Wünsche der italienischen Katholischdemokraten und der deutschen christlichen Gewerkschaften, auf die seine Worte gemünzt sind, zu kümmern. Er lehnt es ausdrücklich ab, seine Lehrgewalt auf die religiösen und moralischen Fragen im engern Sinne begrenzt zu sehen, und hat dabei sicher die Logik für sich. Denn wer einem andern, als Vertreter Gottes und Verkörperer seines Willens, die Entscheidung über die wichtigsten Fragen des Gewissens und der Weltanschauung bedingungslos überläßt und sich von vornherein zum Gehorsam und Glauben verpflichtet, der hat gar keine Möglichkeit, nachzuprüfen, wo jene alles überragende Macht ihre Grenzen findet, da sie allein berechtigt ist, sich Grenzen zu setzen oder auch — keine Grenzen anzuerkennen und alles zu regeln. Schrieb doch, wie „Das Freie Wort" erinnert, schon 1871 das Organ der Jesuiten, die „Civilta Cattolica": „Wenn der Papst denkt, so ist es Gott, der in ihm denkt."

Vielleicht dauert es nicht mehr allzulange, bis die Göttlichkeit des päpstlichen Wesens, wie vor 33 Jahren seine Unfehlbarkeit, auch als Dogma der Kirche festgestellt wird. Und wehe den Modernisten, christlichen Gewerkschaftern und Demokraten, die sich dann eine abweichende Meinung erlauben! Sie werden es auch gar nicht tun. Sie werden „glauben".

Deutsche Politik.

Korrigierte Verfassungswidrigkeit in Rudolstadt. Die Rudolstädter Regierung hatte bekanntlich am 12. Juli 1912 ohne Befragung des Landtags ein Gesetz über Gewährung einer achtprozentigen Teuerungszulage an die Staatsbeamten, Geistlichen und Lehrer erlassen. Der Landtag, der jetzt nachträglich seine Genehmigung zu diesem Gesetz geben sollte, hat einstimmig abgelehnt, das Vorgehen der Regierung gutzuheißen. Durch landesherrliche Verordnung ist deshalb jenes Gesetz vom 12. Juli vorigen Jahres soeben außer Kraft gesetzt worden.

Der Rudolstädter Regierung blieb natürlich nichts anderes übrig, als ihre Verfassungswidrigkeit in dieser Form gut zu machen. Damit aber nun die Beamten und Lehrer nicht unter der Außerkraftsetzung jener Verordnung zu leiden haben, wird die sozialdemokratische Mehrheit des Landtags und vermutlich auch die bürgerliche Minderheit dafür sorgen, daß bei der demnächstigen Revision des Beamtengesetzes eine entsprechende Gehaltserhöhung hineinkommt. Worauf es dem Landtag in erster Linie ankam, war die Gesetzmäßigkeit und die Rechte des Landtags zu wahren, um die Frage der Teuerungszulage hat es sich dabei gar nicht gedreht, deren Berechtigung wird wenigstens von sozialdemokratischer Seite durchaus anerkannt.

Hertling beschwört das Zentrum. Die „Bayerische Staatszeitung", das offiziöse Organ des bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling, bemerkt am Schlusse eines Artikels, der sich mit der bisherigen Stellungnahme der Parteien zur Heeresvorlage beschäftigt: „Unter Verhältnissen, wie den gegenwärtigen, und gegenüber Fragen wie den bevorstehenden, gibt es nur eine unseres nationalen Ansehens würdige Lösung, die des vertrauensvollen Zusammenwirkens der bürgerlichen Parteien. Jede hat ihre Opfer zu bringen. Jede weiß aber auch, daß die übrigen Parteien zu ähnlicher Entsagung genötigt sind. Sich gegenseitig das Mehr oder Minder des zu Opfernden vorrechnen zu wollen, hieße die Bedeutung der Situation verkennen. Auch was da und dort an Groll leben mag, muß zurücktreten. Es werden wieder andere Zeiten kommen, in denen jede Partei ihren Packen Mißvergnügen auf dem Tische des Hauses gemächlich ausbreiten kann. Gegenwärtig aber ist für derartige Dinge kein Raum. Pflicht der bürgerlichen Parteien ist es, an die bevorstehenden nationalen Aufgaben mit dem entschiedenen Willen heranzutreten, sie ihrer Lösung zuzuführen. Unter dem Zeichen dieses einmütigen Entschlusses wird sich die Frage des „Wie" in besonnener Aussprache erledigen lassen."

Das Zentrum wird schon seine Pflicht im Sinne Hertlings tun und auch die neue Militärvorlage schlucken.

Ein schweres Zuchthausurteil ist dieser Tage vom Königsberger Kriegsgericht über den Arbeitssoldaten Otto Westland verhängt worden. Dem Heere gehört der Mann bereits seit 1905 an; er hat aber wiederholt die Flucht ergriffen und ist zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Bald nach Beginn der Dienstzeit hatte er die Kaserne verlassen, was ihm **2 Jahre und 6 Monate Gefängnis einbrachte.** Als er diese Strafe verbüßt hatte, wurde er wieder zu seinem Truppenteil gebracht, den er aber wieder verließ, worauf er zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Bei der Verbüßung dieser Strafe führte er sich so, daß ihm ein Teil der Strafe erlassen wurde. Er kam in die Arbeiterabteilung und auch hier wurde seine Führung als gut bezeichnet. Im vorigen Jahre begab er sich aber in Begleitung eines anderen Arbeitssoldaten wiederum auf die Flucht. Dabei wurden anfänglich einige Diebstähle ausgeführt. Die Flüchtlinge reisten einige Monate hin und her, arbeiteten auch, bis sich Westland freiwillig stellte, während der andere verraten und festgenommen wurde. Westland erhielt jetzt vom Kriegsgericht **5 Jahre und einen Tag Zuchthaus;** gleichzeitig wurde auf Ausstoßung aus dem Heere erkannt. Seine Gesamtstrafen betragen also 10½ Jahre!! Sein Kamerad wurde zu einem Jahre und einen Monat Gefängnis verurteilt. Auch er ist bereits wegen Fahnenflucht vorbestraft.

Das Petroleummonopol. Am Montag wurde das Petroleummonopol einer neuen Besprechung von Sachverständigen und Mitgliedern des Reichstags unterzogen. Es waren Herren aus Regensburg und Ulm und der in der Sache so eifrig tätige frühere Generaldirektor Spieß erschienen. Herr Spieß ging zunächst auf die amerikanischen Verhältnisse ein. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß die amerikanischen Außenseiter 700 000 Tonnen liefern können, aber nicht zu normalen, annehmbaren Preisen. Von Amerika sind für Deutschland disponibel 750 000 To. Leuchtöl. Davon hat die Standard Oil Company bisher 500 000 To. geliefert. Wenn sie nun durch das Monopol vom deutschen Markt ausgeschlossen würde, so müßte sie die 500 000 To. anderweitig unterbringen; das kann sie nur für 150 000 To. Die 850 000 To. muß sie an Deutschland oder Westeuropa verkaufen. Darum wird die Standard Oil Company sich an der Lieferung an das deutsche Monopol beteiligen müssen. Die Verhältnisse in Oesterreich sowohl wie in Rußland seien von dem Vertreter der deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft in der letzten Besprechung viel zu pessimistisch und direkt unrichtig dargestellt worden. Oesterreich wäre in der Lage, nicht 5000, sondern mindestens 50 000 To. zu liefern. Und Rußland wird in dem Augenblick wesentlich mehr liefern können, wo die Möglichkeit des Absatzes an Leuchtöl gegeben ist und es deshalb einen großen Teil seines Rohöls nicht mehr wie bisher als Heizöl verwenden muß. Die Rohölproduktion und damit auch die Leuchtölproduktion seien in den letzten Jahren wesentlich gestiegen durch den Anreiz des wachsenden Bedarfs an Benzin und Heizöl. Darum habe der Preis des Oeles in den letzten Jahrzehnten eine fallende Tendenz gezeigt. 75 Mk. pro Tonne wären der normale Einkaufspreis frei Hafen. Der Ladenpreis für die Konsumenten würde auf keinen Fall höher werden als bisher.

Herr Lais, Regensburg, spricht sich über den Petroleumhandel in Deutschland aus. Die Standard Oil Company habe in der Hinsicht geradezu ein Monopol. Die deutschen billigen Petroleumpreise seien darauf zurückzuführen, daß der Oelverkauf noch nicht vollständig kartelliert sei. Die Standard Oil Company habe die Gewerbefreiheit im Petroleumhandel unmöglich gemacht; deshalb müsse der Reichstag hier eingreifen. Durch das Monopol werde bei eigenen Schiffen der Donauweg für den Petroleumhandel benutzt werden können.

Der Volkspalast.

Sozialer Roman, frei nach dem Englischen des W. Besant.
Von E. Dewitt.

24 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die Röte war jetzt aus seinem Gesicht verschwunden, das bleich und verschwommen aussah.

„Neffe", sprach er mit heiserer Stimme, „laß deine Dummheiten und höre mich einmal ernsthaft an, wenn du dazu imstande bist."

„Ich bin ganz Ohr."

„Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß Fräulein Messenger mit deiner Anstellung ein schrecklicher Irrtum unterlaufen ist. Anfänglich hielt ich die Nachricht für einen schlechten Witz und wollte darum nicht weiter hören. Leute meines Alters und meiner Stellung sind keine Freunde von schlechten Witzen. Aber es war kein Witz, wie ich inzwischen eingesehen habe, sondern nur ein schrecklicher Irrtum Fräulein Messengers, den du gut machen kannst."

„Wie kann ich ihn gut machen?"

„Eigentlich könnte ich es ja selbst tun. Ich brauche ihr zu dem Zwecke nur zu schreiben, daß du eine verdächtige Person seiest, und daß niemand wisse, wovon du lebst und ob du wirklich dein Handwerk gelernt hast."

„Damit dürftest du schwerlich Glück haben, Onkel, denn ich könnte ja auch an sie schreiben."

„Das beste wäre es, Junge, wenn du die Stelle überhaupt nicht annehmen und ganz von hier fortgehen würdest. Was willst du eigentlich hier? Du bist hier aufgetaucht, kein Mensch weiß von wo, und lebst hier, kein Mensch weiß wovon; du stiehlst dem lieben Herrgott den Tag und denkst auch nicht im entferntesten daran, ernstlich zu arbeiten. Wenn ich dich richtig einschätze — und ich irre mich selten —, so wartest du nur die Zeit ab, um ein paar leichtsinnige Menschen anzupumpen oder Gelegenheit zum Einbrechen auszuspionieren. Doch zur Sache. Wenn du mir versprichst, in aller Stille von hier fortzugehen und den Leuten in der Brauerei zu sagen, daß du die Stelle nicht annehmen kannst, so gebe ich dir — jawohl, ich gebe dir — zwanzig Pfund. Meinetwegen gleich hier auf der Stelle."

„Wie großmütig von dir. Aber ich fürchte —"

„Na, sagen wir fünfundzwanzig Pfund! Ein gescheidter Mann kann mit fünfundzwanzig Pfund in barem Gelde alles anfangen. Ja, wenn er Lust hat, bis an das andere Ende der Welt damit reisen. Wenn ich du wäre, würde ich dorthin gehen. Dort fehlt es einem aufgeweckten Jungen nicht an goldenen Gelegenheiten. Sage ja, und ich zahle dir auf der Stelle fünfundzwanzig Pfund aus."

„Das hört sich sehr verlockend an, gleichwohl —"

„Nichts ist mir geglückt", fuhr Bunker fort, „seitdem du hier bist. Nie werde ich Fräulein Messengers schrecklichen Irrtum verschmerzen, und auch in meiner Geschäftsverbindung mit Fräulein Kennedy bist du mir im Wege. Was hätte ich ohne dich nicht an ihr verdienen können! Darum will ich, daß du von hier fortgehst", fügte er fast weinend hinzu.

„Aber gerade darum möchte ich hier bleiben, Onkel. Und dann bist du immer noch die Antwort auf meine Frage schuldig — was hast du für mich bekommen, als du mich verschachertest?"

Die Frage übte eine außerordentliche Wirkung auf Bunker aus.

Als er sich fluchend und schimpfend entfernt hatte, lächelte Harry.

„Ich weiß", sprach er zu sich selbst, „daß er etwas ausgefressen hat. Bunker fürchtet sich. Ja, ich werde es herausfinden und ihn dann noch mehr erschrecken. Aber um es zu entdecken, muß ich bleiben. Und wenn ich bleibe, muß ich ein Arbeiter werden. Und eine Schürze tragen? Und eine braune Papiermütze? Nein, nein, um keinen Preis werde ich eine Schürze oder Mütze tragen, selbst dann nicht, wenn sie mir nur um diesen Preis ihre Hand schenken wollte."

Als der Abend kam, war Harry immer noch nicht zu einem Entschluß gelangt. Er säumte nun nicht länger, seinen regelmäßigen Besuch in dem Hause der Schneiderinnen abzustatten. Das Empfangszimmer machte wie immer einen behaglichen und anheimelnden Eindruck, und die Mädchen sahen glücklich und zufrieden aus. Einige von ihnen lasen, einige plauderten, wiederum andere beschäftigten sich mit einer Handarbeit. Kapitän Sorensen saß behaglich in einem großen Lehnstuhl und erzählte ein Abenteuer aus seinem Leben als Kapitän eines großen Ostindienfahrers, während Angela auf einer Fußbank ihm zu Füßen saß und Nelly, den Arm um ihn geschlungen, neben ihm stand. Harry fühlte sich von dem reizenden Bilde, das seine Augen sahen, tief ergriffen. Durfte er das tapfere Mädchen, welches das kleine, so viel versprechende Unternehmen ins Leben gerufen hatte, ohne Schutz den habgierigen Anschlägen eines Bunker preisgeben? Obwohl kein Philantrop, war er doch bereit, auf ein gutes Teil seines eigenen Glückes zum besten anderer zu verzichten, vorausgesetzt natürlich, daß er dafür die ständige Gesellschaft der Geliebten eintauschte. Diese Entschädigung war die unerläßliche Voraussetzung für sein Opfer.

Fräulein Kennedy nickte ihm freundlich zu und bat ihn durch eine Handbewegung, den Kapitän nicht zu unterbrechen, der auch bald mit seiner Erzählung zu Ende war.

Dann wurde noch wie üblich ein wenig musiziert, gesungen und getanzt, worauf alle den Heimweg antraten.

„Sie sind heute abend so schweigsam, Herr Goslett", bemerkte Angela, während sie durch den stillen, grünen Platz schritten, der Stepney Green heißt.

„Es geht mir wie dem Papagei, ich denke dafür umsomehr."

„Worüber grübeln Sie nach?"

„Mir ist ganz unerwartet auf Veranlassung von Fräulein Messenger eine Stelle in der Brauerei angeboten worden, und ich soll mich schon morgen früh entscheiden, ob ich sie annehme oder nicht."

„Ihnen ist eine Stelle angeboten? Dann gratuliere ich. Sie nehmen sie doch an?" Sie sah ihn bei diesen Worten scharf, fast argwöhnisch an.

„Ich bin noch nicht schlüssig geworden."

„Aber haben Sie vergessen", die Worte klangen er-

Ausland.

Rußland

Unruhen in der Mandschurei. In der Stadt Jangtsigan, nahe der koreanischen Grenze, ist eine Meuterei unter der Garnison ausgebrochen. Oberst Wan wurde getötet, die Stadt geplündert. Die Behörden haben im russischen und japanischen Konsulat Schutz gesucht.

Die Leiden der politischen Gefangenen. Bei allen Enthüllungen über die Greuel in den russischen Gefängnissen antwortet die Regierungspresse in der Regel, die Anschuldigungen seien unwahr und bei den amtlichen Revisionen wird denn auch oft durch Einschüchterungen und sonstige Pressionsmittel erreicht, daß einzelne Gefangene, der ungezügelten Rachsucht der Kerkermeister ausgeliefert, die Anschuldigungen nicht immer aufrecht erhalten. Nun hat der sozialdemokratische Dumaabgeordnete Genosse Tscheidse von einem hochstehenden Regierungsbeamten ein Schreiben bekommen, in dem die grauenhaften Zustände in den sogenannten Katorgagefängnissen, d. h. den Gefängnissen für Häftlinge, die zur Zwangsarbeit verurteilt sind, geschildert werden. Diesem Schreiben sind Briefe von Gefangenen beigefügt, für deren Richtigkeit der genannte Regierungsbeamte die Verantwortung übernimmt. Wie es in den sibirischen Katorgagefängnissen aussieht, geht aus dem Briefe eines politischen Gefangenen vom Dezember vorigen Jahres hervor, den wir nachstehend in Auszügen wiedergeben:

„Nach dem Hungerstreik, der 13 Tage dauerte und am 31. Oktober beendet wurde, wurden die politischen Gefangenen in die Einzelzellen gesperrt. Die Drohungen mit einer gründlichen Abrechnung waren durch den Hungerstreik hinausgeschoben worden und so lebten wir denn bis zum 20. November in strenger Isolierung, ohne jegliche Zwischenfälle . . . Am 20. November wurde ein Genosse in den Dunkelkarzer gesperrt, weil er auf das „Du" (des Direktors Kowalew) nicht geantwortet hatte. Die anderen Gefangenen erklärten sich mit dem Bestraften solidarisch und wurden gleichfalls in den Karzer gesperrt. Insgesamt mußten wir 22 Tage ohne Speise und 17 Tage in strenger Karzerhaft sitzen. Im Karzer betrug die Temperatur 5,2 Grad. Einer von uns erkrankte an Rheumatismus und kann sich kaum fortbewegen. Einer vergiftete sich, wurde aber gerettet. Nach dem Hungerstreik bedurften wir ärztlicher Hilfe, der Arzt kam aber nicht. Erst am elften Tage erhielten wir Milch, Brot und Zucker . . . In Kutomary sind 6 Gefangene nach der Exekution gestorben . . . In Algatschi sind die Gefangenen durch folgende Mittel niedergezwungen worden: Am 8. Oktober wurde Brodski körperlich gezüchtigt. Er leistete Widerstand, aber ohne Erfolg; er nahm Gift zu sich, aber auch erfolglos; man hat ihn in eine Zwangsjacke gesteckt und noch heute windet er sich darin in hoffnungslosen Qualen. 7 Gefangene haben versucht, sich die Adern aufzuschneiden und zu vergiften. Den politischen Gefangenen hat man die Matratzen weggenommen, und der Direktor Kijaschko hat befohlen, Fürsorge zu treffen, „daß das Ungeziefer uns gründlich beißen soll." . . . Unser Glück ist, daß wir dem Tode ruhig ins Auge schauen. Vorläufig halten wir uns noch, was weiter sein wird, wissen wir nicht . . . Alle Exekutionen werden nur deshalb vorgenommen, weil die Aufseher und Gefängnischefs uns in „disziplinierte" Katorgagefangene verwandeln wollen. Vielleicht werden die Mitglieder der Reichsduma uns helfen? Wendet euch an sie . . ."

Italien.

Wahlinstruktion des Parteivorstandes. Der italienische Parteivorstand hat den Sektionen ein Rundschreiben zugehen lassen, das die ersten vorbereitenden Schritte für den Wahlkampf regeln soll. Die Sektionen werden aufgefordert, bis zum 31. März den Parteikandidaten zu proklamieren und sich bei der Wahl die dringende Notwendigkeit vor Augen zu halten, die Parlamentsfraktion durch Elemente aus der Arbeiterklasse zu verjüngen. Weiter werden die Sektionen darauf aufmerksam gemacht, daß sie keinerlei Stichwahlabkommen treffen dürfen. Die Entscheidung darüber steht ausschließlich dem Vorstand zu, der in dem Rundschreiben anfragt, welches Verhalten im Falle der Stichwahl von den Genossen des betreffenden Wahlkreises befürwortet wird. Das Rundschreiben soll gleichzeitig eine Umfrage über die Wahlchancen in den einzelnen Kreisen darstellen, wobei freilich zu bedenken ist, das jede Voraussage bei der großen Vermehrung der Wähler durch das neue Wahlgesetz schwierig und unsicher ist.

China.

Kriegsvorbereitungen. Aus Urga wird über Rußland gemeldet: Der Aufklärungsdienst der mongolischen Regierung hat festgestellt, daß die chinesische Regierung jetzt für einen Krieg gegen die Mongolei über 40 000 Mann jeder Waffengattung verfügt, die an den Grenzgebieten zusammengezogen sind.

Badische Politik.

Den Vorwurf der antinationalen Gesinnung

hat die nationalliberale Presse gegen die Mehrheit im Reichstag erhoben, welche die Polenpolitik verurteilte. Wie sinnlos und lächerlich, aber auch zugleich anmaßend dieser Vorwurf ist, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der Zahl der Wähler, die hinter den verschiedenen Parteien stehen. Wenn man selbst den Antisemiten, sowie die Wähler des Grafen Posadowsky, die an seiner Stelle wohl auch einem nationalliberalen Hakatisten ihre Stimmen gegeben hätten, zu den Anhängern der preußischen Polenpolitik rechnet, dann stellt sich die Gesamtrechnung so:

Für die Polenpolitik der Regierung	3 673 796 St.,
dagegen	8 533 733 St.
insgesamt	12 207 529 St.

bei den allgemeinen Wahlen im Januar 1912.

In Prozenten umgerechnet ergibt das 30 Proz. Wähler für und **70 Prozent gegen** die hakatistische Regierungspolitik.

Zieht man nur die preußischen Stimmen in Betracht, dann ergeben sich 32 Prozent für und **68 Prozent gegen** die Polenpolitik.

Man ersieht daraus, in welch sinnloser Weise von den Nationalliberalen der Vorwurf der antinationalen Gesinnung erhoben wird.

Als unartig

charakterisiert der „Freib. Bote" die gegen die bisherige Leitung der Zentrumsfraktion gerichteten Artikel des „Pfälzer Bote". Insbesondere sei die Art der Behandlung des Abg. Fehrenbach ein Affront gegen denselben, den er nicht verdient habe, denn Fehrenbach habe seit 1907 nicht mehr die Führung der Fraktion gehabt.

„Was will der „Pf. B." damit erreichen, daß er Herrn Wacker gegen Herrn Fehrenbach ausspielt? Wir können die Antwort ruhig offen lassen, sagen aber dem „Pf. B.": Das war ein schlechter Streich, Oktavio!"

Der Gegensatz zwischen Wacker und Fehrenbach besteht schon sehr lange. Daß er neuerdings wieder vom „Pfälz. Bote" in so auffallender Weise hervorgehoben wurde, kam sicher nicht von ungefähr. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Wacker sich wieder in den Landtag wählen läßt und die Führung der Fraktion selbst übernimmt. Ob dabei das Zentrum auf seine politische Rechnung kommt, ist allerdings mehr als fraglich, vorausgesetzt, daß es Wacker nicht gelingt, seine Pläne bei den nächsten Landtagswahlen durchzuführen.

Eine Mahnung.

In einem Artikel „Das Zentrum und die politische Lage in Baden" schreibt ein Karlsruher Mitarbeiter der „Straßb. Post":

„Die liberalen Parteien des Landes haben jedenfalls allen Anlaß, die Wackersche Politik genau zu verfolgen. Sie kann an ihrer eigenen Ueberschlauheit und Bedenkenlosigkeit zerschellen. Sie kann aber auch ihre Ziele erreichen. Auch die Regierung wird ihr Augenmerk auf Herrn Wacker richten müssen, den neulich ein bayerisches Blatt scharf, aber nicht ohne Berechtigung, den „Fluch der Politik des badischen Landes" nannte. Diesem zähen und raffinierten Fanatiker muß mit kaltblütiger Energie begegnet werden. Vor allem aber dürfen keine Fehler gemacht werden."

Diese Mahnung ist sehr beachtenswert, ob sie aber befolgt wird, ist eine andere Frage.

Landtagskandidaten.

In Ueberlingen fand am Sonntag eine sozialdemokratische Konferenz der Genossen des 1. Reichstagswahlkreises statt, auf der die Kandidaten für die fünf ersten Landtagswahlkreise ernannt wurden. Es sind dies für den 1. und 4. Kreis (Pfullendorf und Radolfzell) Genosse Gustav Melber in Radolfzell, für die Kreise 2 (Meßkirch) und 3 (Konstanz-Stadt) Genosse Großhans, Schriftsetzer in Konstanz, für den 5. Kreis (Singen) Genosse Otto Korm in Singen.

Der Zentrumsabgeordnete Weißhaupt-Pfullendorf (1. Wahlkreis) hat die ihm angetragene Landtagskandidatur wieder angenommen.

Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahnbetriebsbeamten.

Die Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz haben nach eingehenden, unter Leitung des Reichseisenbahnamts gepflogenen Verhandlungen, eine Anzahl Diensterleichterungen und Ruhezeitverlängerungen zu den im Jahre 1900 in Kraft gesetzten Bestimmungen über die planmäßige Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnbetriebsbeamten vereinbart, die bei dieser Gelegenheit zugleich eine klarere und schärfere Fassung erhalten haben.

Betriebsbeamte sind danach, wie die „Eisenb." mitteilt, alle Personen, die mit der selbständigen Wahrnehmung des Dienstes — auch wenn sie außerhalb des Beamtenverhältnisses stehen — betraut sind und zum Stations-, Bahnbewachungs- oder Zugpersonal gehören. Unter Stationspersonal sind zu verstehen die Vorsteher, Aufsichtsbeamten und Fahrdienstleiter, die Telegraphenbeamten des Betriebsdienstes, die Blockwärter, Rangiermeister, Wagenmeister und Weichensteller.

Die wesentlichste Verbesserung besteht in der Verlängerung des Ruhetages. Bisher galt eine 24stündige Ruhe als Ruhetag, künftig nur eine 32stündige. Monatlich sind künftig allen Betriebsbeamten mindestens deren zwei, dem Stations- und Zugpersonal, das in regelmäßigem Wechsel Nachtdienst leistet, deren drei zu gewähren. Einer dieser Ruhetage vom 32 Stunden kann durch zwei von je 24 Stunden ersetzt werden. Die Ruhetage sollen in möglichst gleichmäßigen Abständen aufeinander folgen und, soweit möglich, zu einem Drittel auf Sonn- und Feiertage gelegt werden. Die Mindestzahl der Ruhetage muß auch bei Betriebsunregelmäßigkeiten durch Nachgewährung etwa ausgefallener, gewährt werden.

Für das Stations- und das Zugpersonal ist jetzt das Dienstmaß nach Stundensummen im Monat, als welcher ein Zeitraum von 30 Tagen gilt, bestimmt. Die monatliche Dauer der Dienstschichten ist ohne sachliche Aenderung des bisherigen Zustandes bei ununterbrochenem angestrengten Dienst auf 240, im übrigen auf 360 Stunden im Höchstmaß angesetzt. Für das Zugpersonal ist aber eine Herabsetzung um monatlich 30 Stunden eingetreten. Die durchschnittliche monatliche Dauer der Dienstschichten darf nämlich höchstens betragen: beim Zugbegleitungspersonal 300, bei einfachen Verhältnissen 330 Stunden, und beim Lokomotivpersonal 270, bei einfachen Verhältnissen 300 Stunden. Auch die Höchstdauer einer einzelnen Dienstschicht ist auf 14 Stunden herabgesetzt. Nur bei einfachen Verhältnissen darf sie bis zu 15 Stunden betragen. Bei Schlafwagenschaffnern ist im Hinblick auf ihre besondere Art der Beschäftigung eine Ueberschreitung dieser Zeit zulässig. Einfache Verhältnisse liegen dann vor, wenn der Dienst nur geringe Anforderungen an die Arbeitskraft oder die Verantwortlichkeit des Personals stellt, insbesondere wenn längere Pausen oder reichliche Zeiten bloßer Dienstbereitschaft in die Dienstschichten fallen. Für die preußischen Staats- und die Reichsbahnen sind die Bestimmungen über die Ruhezeiten unverändert geblieben. Neu ist hier nur die Vorschrift, daß in Ausnahmefällen beim Zugpersonal, wenn dadurch eine für die Beamten günstigere Diensteinteilung erreicht wird, schon eine dreistündige Pause im Tagesdienst als eine zwei Dienstschichten trennende Ruhezeit gerechnet werden darf, sofern diese beiden Dienstschichten zusammen nicht mehr als 14 Stunden betragen und eine zehnstündige Nachtruhe in der Heimat sowohl vorangeht als auch nachfolgt. Heimfahrten vom Dienst als Passagier werden auf die monatliche Dienststundensumme angerechnet, bleiben jedoch für die Berechnungslänge der einzelnen Dienstschicht außer Ansatz.

Die neuen Bestimmungen werden nicht überall sämtlich zu gleicher Zeit eingeführt werden, sondern es wird in den verschiedenen Staaten in verschiedenen Zeitabschnitten damit vorgegangen werden.

Jugendbewegung.

Ein neues Hetzblatt gegen die Arbeiterschaft.

Der Jungdeutschlandbund gibt seit Beginn dieses Jahres in Gemeinschaft mit der Deutschen Turnerschaft die Wochenschrift „Jungdeutschland-Post" heraus, die sich von den geistig minderwertigen konfessionellen Jugendblättern wenig unterscheidet. In jeder Nummer wird in raffiniertester Weise eine Kriegsbegeisterung der Jugend zu erzeugen versucht. In der neuesten Nummer wird derjenige als Vaterlandsfeind bezeichnet, der nicht mit Freuden die neue Militärvorlage begrüßt. Außerdem wird in behaglicher Breite die bekannte Mär aus Halle gebracht, es hätten dort Müßiggänger und halbwüchsige Burschen eine Abteilung der Halleschen Jugendwehr, die sich auf einem Uebungsmarsch befand, belästigt und tätlich angegriffen, sodaß eine Militärpatrouille zum Schutz in Anspruch genommen werden mußte, gegen die jedoch Arbeiter Stellung nahmen. Schon die Ueberschrift der Notiz: „Sozialdemokratie und Jungdeutschland" zeigt, wer getroffen werden soll.

---

mutigend, „was Sie mir erst vor einigen Abenden versprachen?"

„Ich habe es keineswegs vergessen, und was ich Ihnen damals versprochen habe, erhöht jetzt nur meine Verlegenheit. Offen gesagt, ich hielt es damals für völlig undenkbar, daß mir hier je eine Stelle angeboten werden könnte."

„Ist der Lohn vielleicht zu niedrig?"

„O, nein, er entspricht vielmehr dem ortsüblichen Lohn."

„Sind die Stunden zu lang?"

„Ich darf mir meine Arbeitszeit nach Belieben einrichten. Wie es scheint, ist es der Wunsch Fräulein Messengers, mich in meiner Stellung so unabhängig wie möglich zu wissen."

„Und gleichwohl zaudern Sie noch. Aus welchem Grunde?"

Er sann einen Augenblick über seine Antwort nach. Das Geständnis der vollen Wahrheit wäre natürlich das beste gewesen, aber dann hätte er ihr ja bekennen müssen, daß seine Angaben über sein vermeintliches Handwerk auf falschen Vorspiegelungen beruhten. Dazu konnte er sich nicht entschließen.

„Gestehen Sie mir ganz offen den Grund Ihrer Unentschlossenheit."

„Nun ja! Wie Sie bereits wissen, erhielt ich eine bessere Erziehung, als dem Sohn des einfachen Sergeanten Goslett an der Wiege gesungen war."

„Ich erinnere mich", entgegnete sie, „und da es mir ebenso ergangen ist wie Ihnen, sind wir Gefährten im Glück."

„Der Mann, der mir diese Wohltat erwies, der beste und gütigste aller Menschen, ist bereit, noch mehr für mich zu tun, und ich kann, wenn es mir beliebt, meine Zukunft bei ihm verbringen, ohne zu arbeiten."

„Es winkt Ihnen also eine Zukunft ohne Arbeit. Eine solche Aussicht muß in der Tat sehr verlockend für Sie sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Jubiläumsnummer des „Theater-Courier". Die im 20. Jahrgang stehende bekannte Fachzeitung „Theater-Courier" bringt am 20. Februar ihre tausendste Nummer heraus. Dieselbe erscheint reich illustriert und in verstärktem Umfange und kann zum Preise von 50 Pf. von der Expedition des „Theater-Courier" Berlin O. 27 auch einzeln bezogen werden.

Dirigententag in Heidelberg. Letzten Sonntag fand in Heidelberg der dritte Dirigententag statt, der sich eines guten Besuches aus Süddeutschland zu erfreuen hatte. Die Verhandlungen begannen nachmittags halb 3 Uhr in der „Harmonie". Musiklehrer J. Schultz-Speyer hielt einen Vortrag über die Eitzsche Tonwort-Methode. Die Ausführungen des Redners fanden allgemeines Interesse und wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In der „Medizinischen Klinik" berichten Dr. Schüler und Dr. Rosenberg, daß sie bei Personen, die an der Basedowschen Krankheit leiden, durch Einführung von Röntgenstrahlen in das Innere der Schilddrüse eine Verkleinerung dieser Drüse und damit ein Schwinden der Krankheitssymptome erzielt hätten. 50 Prozent der auf solche Weise behandelten Kranken seien geheilt worden und bei einem großen Teil der übrigen sei wesentliche Besserung eingetreten. Rückfälle seien bei diesen seit 3 Jahren nicht vorgekommen. Die Basedowsche Krankheit kennzeichnet sich besonders durch Kropfbildung und Hervortreten der Augen („Glotzauge"). Ihre Ursache wird in vermehrter Tätigkeit der Schilddrüse gesucht. Durch die Verwendung der Röntgenstrahlen werden die Zellen der Schilddrüse zerstört, diese also in ihrer Tätigkeit gehemmt; die operative Entfernung der erkrankten Teile der Schilddrüse wird dadurch unnötig.

Eine kinematographische Studienkommission wurde am Sonntag in Berlin unter Teilnahme von Vertretern der Kunst und Wissenschaft, der Behörden und Handelskreise gegründet, die sich neben der Veredelung der Volksunterhaltungsfilms die Aufgabe gestellt hat, die Herstellung wissenschaftlicher Unterrichts- und Kultur-Films zu fördern. Eine Studienanstalt, ein Kino-Museum und ein Filmarchiv für wertvolle Aufnahmen sollen eingerichtet werden. Vorsitzende sind Direktor Arenhold von der Treptower Sternwarte und Professor Eberlein von der Tierärztlichen Hochschule. Zum Schatzmeister wurde der Schatullenverwalter des Kaisers, sowie Herr Hofrat Grimm ernant. Als Beisitzer fungieren Prof. Dr. Brunner, der Zensor des Polizeipräsidiums, Dr. Ludwig Fulda und andere.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Das österreichische Partei-Witzblatt. In außerordentlich stattlichem Gewande und vergrößertem Formate präsentiert sich unseren Parteigenossen die erste Nummer der „Glühlichter" im neuen Jahre. Einem Beschluß des letzten Parteitages zufolge, an den „Glühlichtern" eine Umgestaltung vorzunehmen, hat sich Redaktion und Verlag einmütig und gern gefügt und wir gestehen zu, daß schon beim ersten Anblick der neuesten Nummer unseres Partei-Witzblattes die Arbeiten der neu engagierten Zeichner gegen die früher oftmals wenig angenehm berührenden Bilder ganz wesentlich abstechen. Auch textlich haben wir den Eindruck gewonnen, daß da eine Besserung eingetreten ist. Und eine Harmonie zwischen Bild und Text ist gerade für ein politisches Witzblatt die erste Existenzbedingung und Berechtigung. Wir haben das Empfinden, daß der Redakteur der „Glühlichter", Genosse Hugo Schulz, sich dieser Aufgabe glänzend entledigt hat und hoffen, daß dieser ersten Nummer der „Glühlichter" im neuen Gewande, und, nebenbei bemerkt, einem besseren Titelkopf wie früher, nur weitere gleich gut redigierte und gleich gut ausgestattete folgen mögen. Auf den reichhaltigen Inhalt der uns vorliegenden Nummer einzugehen, möchten wir uns ersparen, sondern empfehlen unseren geschätzten Lesern ein Probeabonnement auf ein Vierteljahr. Die Administration hat sich in entgegenkommender Weise bereit erklärt, gegen Einsendung von 60 Hellern in Briefmarken, ein Probeabonnement für neu eintretende Leser auf ein Vierteljahr abzugeben.

„Wenn der Riese ruht!" Das bekannte im Verlag der „Arbeiterzeitung", Gerisch u. Co., Dortmund, erschienene Kunstblatt „Wenn der Riese ruht" — gezeichnet von dem belgischen Maler A. Luyt — hat allgemein in Deutschland großen Beifall gefunden. Auf vielfache Anregungen hin hat sich der Verlag entschlossen, das Bild durch einen Künstler kolorieren zu lassen, um auch eine farbige Ausgabe davon herzustellen. Diese ist jetzt erschienen und macht einen überraschend prächtigen Eindruck. Das Bild wird besonders in dieser Ausführung zweifellos ein sehr beliebter Wandschmuck für das proletarische Heim werden. Manchem erscheint die Reproduktion der Federzeichnung zu unbedeutend, obwohl sie zweifellos auch ihre Vorzüge hat. Durch die Kolorierung hat die Zeichnung an Plastik erheblich gewonnen. Der Preis des farbigen Kunstblattes beträgt nur 50 Pfg.; es ist auch eine Ausgabe mit polnischer Unterschrift erschienen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Selbst wenn nicht weite Kreise des honetten Bürgertums das Treiben der Jungdeutschen nur zu oft als groben Unfug und die Landleute die Hurrajugend als Landplage empfunden haben würden, so würde den organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen das Blättchen sagen, daß das Jugendhetzblatt weder in den Arbeiterheimen, noch in den Werkstätten, Fabriken usw., wo organisierte Arbeiter beschäftigt sind, Eingang finden darf.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Februar.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Am Bundesratstisch sind Kommissäre erschienen. Das Haus ist sehr gut besetzt. Nach dem Glückwunsch aus Anlaß der Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise folgt zunächst eine **kurze Anfrage.**

Zu die Anfrage des Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Volksp.) zu der **chinesischen Sechsmächteanleihe** erwiderte Geh. Rat **Lehmann:** Ein Vertrag zur Anleihe von 25 Millionen Pfund Sterling zu Reorganisationszwecken ist zustande gekommen. Die chinesische Regierung hat der Anstellung dreier ausländischer Berater zugestimmt, darunter der eines Deutschen und eines Italieners. Aus den Reihen der Interessenten ist Einspruch erhoben worden gegen die Art, in der die Beraterposten zur Verteilung gelangt sind. Deutschland nimmt auch ferner einen Posten für sich in Anspruch. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen. Es darf aber ausdrücklich betont werden, daß sich dieser Einspruch nicht gegen den deutschen Vertreter richtet.

Abstimmungen.

Sodann wird die noch ausstehende Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution zu dem Gesetz über **vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr** vorgenommen. Darin wird verlangt, daß allen Gemeinden mit entsprechenden Einrichtungen die Fleischeinfuhr gestattet wird. In namentlicher Abstimmung wird die Resolution mit 173 gegen 162 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung, abgelehnt.

Die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei auf Schaffung eines **Milchwissenschaftlichen Instituts** wird angenommen. — Bei der Abstimmung über eine von den Sozialdemokraten eingebrachte Resolution zum Reichsgesundheitsamt über das **Krankenpflegewesen** muß das Ergebnis durch Hammelsprung festgestellt werden. Die Resolution wird mit 190 gegen 118 Stimmen abgelehnt. — Die beiden Resolution der Polen und Sozialdemokraten auf Untersuchung der **gesundheitlichen Verhältnisse in den Bergwerken** werden angenommen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Etats der **Reichsjustizverwaltung** fortgesetzt.

Abg. **List-Eßlingen** (natl.): Unsere Richter sind mit eifernem Bemühen bestrebt, den an sie gerichteten Anforderungen gerecht zu werden. Daß Fehlgriffe vorkommen und Urteile, die auch wir aufs lebhafteste bedauern ,ist ganz selbstverständlich. Es handelt sich aber um einzelne Fälle. Einer Verallgemeinerung müssen wir entgegentreten. Unsere Gesetzgebung ist zweifellos von dem modernen sozialen Geiste durchhaucht. Aber dieser Grundsatz darf nicht übertrieben werden. Insbesondere darf er nicht zum Nachteil gegen die Gläubiger ausgenützt werden. Der Resolution der Reichspartei zur Behebung der Kreditnot, der Resolution des Zentrums über den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses stimmen wir zu. Unsere Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach alle von Behörden und Beamten ergangenen Entscheidungen ,Bescheide, Beschlüsse, Anordnungen, Verbote und anderweite Verfügungen, deren Anfechtung an die Einhaltung einer Frist gebunden ist, am Schluß die Eröffnung enthalten müssen, innerhalb welcher Frist, in welcher Form und bei welcher Stelle die Anfechtung anzubringen ist, bitte ich zuzustimmen.

Abg. **Oertel** (kons.): Die vereinsregisterliche Eintragung des Bundes der Landwirte ist nicht erschlichen. Es ist durchaus gesetzlich verfahren worden. Die Prügelstrafe wäre als abschreckendes Strafmittel für Zuhälter und sonstiges Gesindel am Platze. Die Verhimmelung von Verbrechern wie Sternickel ist skandalös und verwerflich. Die Berichterstattung mancher Zeitungen über die Prozesse entspricht nicht der Würde von Gericht und Presse. Die Bekämpfung von Schmutz in Literatur und Kunst erfolgt heute erfreulicherweise in schärferer Form als früher. Die gesetzlichen Bestimmungen genügen zwar, um Zoten und Eindeutigkeiten von der Jugend fernzuhalten, aber nicht, um Schlüpfrigkeiten, die mit einem Mäntelchen von Kunst und Wissenschaft umgeben sind, hintanzuhalten. Die Männer der Wissenschaft und Kunst sollen diese After-Wissenschaft verabscheuen und diese falsche Wissenschaft bezeichnen als das was sie ist, eine Vernichtung der Volksseele und eine Vergiftung des Volksgemüts. (Lebh. Bravo.) Deshalb begrüßen wir die in Aussicht gestellte Gesetzesvorlage. Die edle Kunst hat nichts zu fürchten. Der Parsifal-Streit hat sicherlich seine Berechtigung.

Abg. **Müller-Meiningen** (Fortschr. Vpt.): Was Dr. Oertel über den Schmutz in Literatur und Kunst sagte, unterschreibe ich vollständig. Eine brennende Frage ist es, daß Grabschändungsparagraphen auch auf die Aufbewahrungsstellen von Aschenurnen angewendet werden. Mit dem Wust unsicherer, veralteter Polizeibestimmungen muß aufgeräumt werden. Unsere Gerichte sind bemüht, jeden Verdacht der Parteilichkeit zu vermeiden. (Lachen und Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Die Nichteintragung des Aerztevereins in das Vereinsregister ist von eminenter politischer Bedeutung, wo namentlich alle Berufsvereine unter die Willkür der Verwaltung gestellt werden sollen. Alle politischen Organisationen mögen aus der Eintragung des Bundes der Landwirte die Konsequenzen ziehen und ihre Eintragung beantragen. Dann werden wir sehen, ob wirklich ein gleiches Recht im Staate Preußen besteht.

Staatssekretär Dr. Lisco: In Sachen des Aerztevereins hatte der Minister des Innern den Standpunkt eingenommen, daß dieser Verein auch einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb hat. Deshalb war es durchaus berechtigt ,bezüglich der Eintragung Anregungen zu geben. Direktive hat aber der Minister dem Gericht nicht erteilt. Die Frage der Aschenurnen und ihre Unverletzlichkeit wird bei der Revision des Strafgesetzbuchs geregelt weden. Soweit die Beisetzungsstätten als Begräbnisstellen kenntlich gemacht sind, sind sie schon jetzt geschützt. Wenn der Abg. Trampezinski gemeint hat, ich hätte in der Enteignungspolitik gegen die Freizügigkeit in flagranter Weise verstoßen, so muß ich dagegen scharfen Protest erheben.

Abg. **Heine** (Soz.):

Warum das Zentrum gegen den sechsten Reichsanwalt ist, das ist klar. Es will sich an Herrn Lisco reiben, weil er Herrn Groeber anläßlich der Jesuiten etwas unsanft angefaßt hat. (Unruhe im Zentrum.) Freilich habe ich damals die Aufregung, mit der Herr Lisco seinen Amtsvorgänger Nieberding in Schutz nahm, nicht recht verstanden. Wir haben doch alle Nieberding gekannt und wußten doch alle, daß er ultramontan war. (Unruhe und Lachen im Zentrum.) Ja, das Bürgerliche Gesetzbuch zeigt an verschiedenen Stellen Spuren von der Nachgiebigkeit des damaligen Staatssekretärs gegen die Kräfte jenseits der Alpen in der römischen Kirche. Ich wünschte nur, daß der gegenwärtige Staatssekretär diesen Kräften etwas mehr Energie zeigen würde. Von uns ist es eine Demonstration, wenn wir den Reichsanwalt ablehnen. Die Schuld ist noch nicht verjährt, die die Reichsanwaltschaft im Prozeß gegen unseren Liebknecht auf sich geladen hat, als Olshausen gegen diesen Mann, der nichts als seine politische Ueberzeugung vertrat, Zuchthaus beantragte! Solange die Reichsanwaltschaft sich nicht scheut, **einem politischen Gegner die Ehre abzuschneiden,** solange muß sie sich ihr Brot von denen erbitten, an deren Tisch sie sich gesetzt. (Beifall bei den Sozialdemokraten. — Unruhe.) Gegen neue Bestimmungen zur Bekämpfung der Schundliteratur müssen wir uns aussprechen, weil wir der Polizei nicht eine neue Waffe in die Hand geben wollen. Der Redner bringt eine Reihe von Beschwerden auf dem Gebiete des Arbeiterrechts vor. Im Bergwerksbezirk Dortmund hat man den Bergarbeitern das aktive und passive Wahlrecht zum Gewerbegericht genommen. Man hat dort nicht für die örtlichen Bezirke die Kammern des Gewerbegerichts eingerichtet, sondern für die Zeche. Man darf nur die wählen, die in der Zeche beschäftigt sind. Dann aber werden diese vom Arbeitgeber abgelehnt und die Wahl wird nach dem Statut für nichtig erklärt. Der preußische Handelsminister hat das gebilligt. Was sagt der Staatssekretär dazu? Denn das Gewerbegericht ist doch ein Stück Reichsrecht. Der sozialpolitische Wind weht in Preußen so, daß er womöglich alle Rechte der Arbeiter hinwegweht. Ebensogut kann der Minister in das Statut hineinschreiben, ein Sozialdemokrat oder ein Mitglied des Alten Verbandes darf nicht gewählt werden oder darf nicht wählen. Auch der frühere nationalliberale Abgeordnete Dr. Heintze hat vor einigen Jahren hier erklärt, bei objektiver Prüfung der Dinge sei die Beschwerde über Klassenjustiz nicht so unrecht (Hört, hört! bei den Sozialdem.), und Avenarius macht im „Kunstwart" eine ähnliche Ausführung und verweist darauf, daß früher die Sozialdemokraten sogar gesellschaftlich und persönlich geächtet wurden. Ja, ist das jetzt anders? Ist das nicht die ganze Politik in Preußen? Wie geht man gegen die Aerzte vor? Die Bureaukratie steht auf dem Standpunkt: jedermann muß einen Vorgesetzten haben. Jede Freiheit des einzelnen, jede Initiative mit den besten Zielen wird unterdrückt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Dr. **Kämpf** erteilt dem Redner einen Ordnungsruf wegen seiner Bemerkung im ersten Teil seiner Rede, daß die Reichsanwaltschaft sich im Prozeß gegen Liebknecht einer politischen Gehässigkeit und Ehrabschneidens schuldig gemacht habe. Der Präsident verliest die Aeußerung im Zusammenhang unter andauernden Rufen der Sozialdemokraten: Sehr richtig! Gut gesagt! Die Rechte begleitet den Ordnungsruf mit Beifall.

Dr. **Bell** (Zentr.): Wir lehnen den sechsten Reichsanwalt aus sachlichen Gründen, nicht aus Animosität gegen den Staatssekretär ab. Wir sind mißgestimmt, aber nicht gegen ihn, sondern gegen den Reichskanzler und werden dieser Mißstimmung bei der bald kommenden Gelegenheit auch sachlichen Ausdruck geben. Die Leichenverbrennung ist eine Anschauungsfrage. Das bayerische Episkopat hat in seinem Erlaß nur sein Recht und seine Pflicht wahrgenommen, unsere Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen. Die unsoliden Elemente sollten in dem Richter- und Anwaltsstande ausgemerzt werden, gewiß, aber auch bei den Rechtsanwälten. Dieser Stand muß bei dem kolossalen Andrang vor der Proletarisierung geschützt werden. Der Abg. Heine versteht mit seiner — Dialektik will ich nicht sagen — aber Redekunst, das Wort Klassenjustiz zu definieren, aber das Volk draußen, das dieses Wort immer wieder hört, faßt es ganz anders auf. Hat denn Herr Heine mit seiner 2jährigen negativen unpraktischen Kritik etwas erreicht? Aber freilich, eine unwirksame Bekämpfung der Umsturzbewegung gibt es nicht als Ihre Bekämpfung in der Rechtspflege.

Mittwoch 1 Uhr: Der sozialdemokratische Wahlrechtsantrag.

Kommunalpolitik.

Der unzufriedene liberale Volksverein in Knielingen.

i. Zurzeit herrscht eine aufgeregte Stimmung bei den Mitgliedern des liberalen Volksvereins in Knielingen wegen des Verhaltens der vier liberalen Gemeinderäte auf dem Rathause. Der Gemeinderat hatte nämlich zu Jahresschluß 1912 den Gemeindebeamten (Bürgermeister, den Ratschreibern und dem Rechner) eine Remuneration bewilligt, ohne vorher die liberale Fraktion zu befragen. Die vier liberalen Gemeinderäte berichteten nun über diesen Beschluß ihren liberalen „Vorgesetzten" nichts, sondern sie beschlossen, die Sache geheim zu halten. Die Führer der liberalen Memmen erfuhren aber von einer andern Seite die Sache doch und nun herrscht wilder Bruderkrieg. Bei einem Freibierabend im „Kaiser Friedrich" kam es zum Krach. Die Kampfhelden waren in ihrer Parteiwirtschaft zum „Kaiser Friedrich" zusammengekommen, um den Ueberschuß ihrer Christbaumfeier in Alkohol umzusetzen. Mit jedem Schoppen wurde es natürlich immer „gemütlicher", bis gegen 12 Uhr die „Gemütlichkeit" ihren Höhepunkt erreichte. Der Parteiwirt und Gemeinderat mußte den Sündenbock abgeben, das war nämlich der einzige Gemeinderat, der dem „schönen Abend" beiwohnte, die andern drei Kollegas hatten es vorgezogen, fernzubleiben. Der Kaiserwirt mußte nun allein seinen Buckel herhalten für das Strafgericht, das über alle vier hätte hereinbrechen sollen. Der eine meinte, wenn der Gemeinderat so wirtschafte, dann brauche man den Bürgerausschuß überhaupt nicht mehr; ein anderer schrie, man hätte die Wähler fragen sollen; ein weiterer meinte, man brauche überhaupt nicht mehr aufs Rathaus, es solle auch eine Mitgliederversammlung anberaumt werden, in der mit den Sündern Abrechnung gehalten werden müsse. Alles ging nach dem schönen Verse vor sich: Holder Friede, süße Eintracht! So viel Liberale, so viele Meinungen!

Wir stimmen voll und ganz mit den liberalen Wählern überein, wenn sie von ihren Gemeinderäten Rechenschaft verlangen. Sie sollen das aber nicht allein tun wegen der Zulagen, die die Gemeinderäte bewilligten, sondern sollen dann auch wegen verschiedenen anderen Punkten Auskunft verlangen. Wir halten die Bewilligung der Zulagen in ihrer Höhe nicht für gerecht, denn was dem Bürgermeister und einen Ratschreiber recht ist, sollte für den andern Ratschreiber und den Rechner billig sein. Letztere beiden erhielten nur je 100 Mk., während der Bürgermeister gleich 800 Mk. und der Ratschreiber 300 Mk. erhielten. Diese Verteilung und Festsetzung halten wir für sehr ungerecht.

Im übrigen aber haben die Liberalen gar keinen großen Anlaß, den Mund nun so arg voll zu nehmen und derart händelsüchtig gegen ihre Gemeinderäte vorzugehen. Hätten die liberalen Fraktionshelden mit ihren Gemeinderäten und den Sozialdemokraten damals für die Gehaltserhöhung gestimmt, dann wäre der Zwist wegen der nun eingetretenen Remunerationspolitik nicht ausgebrochen. Damals haben aber die liberalen Bürgerausschußmitglieder mit dem Vorsitzenden des liberalen Vereins nur große Reden gehalten, in denen sie zugaben, daß der derzeitige Gehalt in keinem Verhältnis mehr zu den heutigen teueren Lebensverhältnissen steht; dann aber stellten sie vor der Abstimmung den Antrag, den diesbezüglichen Punkt der Tagesordnung zu vertagen, die Sache sei noch nicht spruchreif. Der jetzige Zwist ist somit nur eine Folge ihrer damaligen echt liberalen Schaukelpolitik.

Unteröwisheim, 9. Febr. Bei der heute hier stattgefundenen Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins, in welcher Genosse Abele aus Karlsruhe einen Vortrag über das sozialdemokratische Gemeindeprogramm und Gemeindepolitik hielt, war leider seitens unserer Genossen schlecht besucht. Es ist das ein Zeichen von Interesselosigkeit. Das muß zukünftig anders werden. Am Schluß des Vortrags gab es eine rege Diskussion über örtliche Angelegenheiten, hauptsächlich über den Voranschlag, welcher am Donnerstag, 18. Febr., den Bürgerausschuß beschäftigen wird. Allgemein wurde auch an unserem Bürgermeister dessen eigenmächtiges Handeln kritisiert. Dem schlossen sich auch zwei fortschrittliche Gemeinderäte, welche von uns eingeladen waren, an. Ihnen wurde aber entgegengehalten, daß die selbst an seinem eigenmächtigen Auftreten schuld seien. Hätten die Fortschrittler ihm früher, wo sie die Macht noch hatten, die Zügel kürzer geschnallt, wäre er heute schließlich noch bei ihnen und wäre nicht ins schwarze Lager abgeschwenkt. In der Diskussion wurden noch verschiedene Fragen an Genosse Abele gerichtet, welche er alle zufriedenstellend beantwortete, darum sei ihm an dieser Stelle bestens gedankt für seinen lehrreichen Vortrag. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, er möchte recht bald wieder einen ähnlichen Vortrag bei uns halten.

o **Bürgerausschußsitzung in Bretten.** Kommenden Dienstag findet hier eine Bürgerausschußsitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Veräußerung eines Grundstücks an den katholischen Kirchenfond. 2. Erwerbung des Ad. Würtzschen Anwesens. 3. Aenderung der Preise im Schwimmbad. 4. Verwendung von Sparkassenüberschüssen zur Deckung gesetzlich nicht gebotener Ausgaben. 5. Voranschlag über Ein- und Ausgaben der Gemeindewirtschaft für das Jahr 1913, 6. Wahl der nach §§ 73 und 74 G.R.A. zu stellenden Kommission.

Gemeinderatswahl in Rotenfels. Die Wählerliste zur Gemeinderatswahl liegt vom 10. bis 18. ds. Mts. auf dem Rathause zur Einsicht auf. Wir ersuchen unsere Wählerschaft, dies zu beachten und während dieser Zeit nachzusehen, da spätere Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegungl im Berliner Schneidergewerbe. In der Herrenkonfektion haben in der vergangenen Woche Tarifverhandlungen mit den Vertretern der Unternehmerverbände und der Arbeiterverbände stattgefunden, die jedoch zu keinem Ziele führten. Die von den Arbeitern eingebrachte Tarifvorlage, die im wesentlichen eine Lohnerhöhung von 10 Prozent verlangt, wurde von den Unternehmern glatt abgelehnt mit der Begründung, daß eine Lohnerhöhung unter keinen Umständen gewährt werden könne. Am Sonntag beschäftigte sich eine von etwa 3000 Herrenkonfektionsschneidern besuchte Versammlung mit dem Verlaufe dieser Tarifverhandlungen. Die Versammlung beschloß einstimmig, unter keinen Umständen einem Tarife zuzustimmen, der keine wesentliche Aufbesserung der Löhne enthält. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht endgültig gescheitert. Die Unternehmer haben den Vorschlag gemacht, am Donnerstag dieser Woche noch einmal zu verhandeln, wozu die Arbeitervertreter ihre Bereitwilligkeit erklärten.

In der Damenkonfektion wird der Kleinkrieg geführt. Die Berliner Ortsverwaltung schließt mit einzelnen Zwischenmeistern Einzeltarife ab. Die Zwischenmeister, die seinerzeit einem Tarifvertrag durchaus freundlich gegenüberstanden, werden nun Farbe bekennen müssen, ob sie wirklich zum Abschluß von Tarifen bereit sind. Die Zwischenmeister haben sich seit einiger Zeit mit prozentualen Lohnzulagen einverstanden erklärt, nicht alle aber halten dieses Versprechen. Dadurch entstehen noch größere Differenzen in den Löhnen, die für gleiche Arbeit bezahlt werden. Die Zwischenmeister selbst aber versuchen, in den Genuß der prozentualen Lohnzulagen zu kommen durch Erhöhung der Preise. Dem Beginnen der Arbeiter aber, Einzeltarife abzuschließen, treten sie jetzt entgegen. Sie ermahnen ihre Mitglieder, nicht ohne vorherige Verständigung mit dem Vorstand ihrer Organisation Verträge zu unterschreiben. So ist auch in der Damenkonfektion wieder einiger Konfliktsstoff angesammelt.

Gerichtszeitung.

Wiederaufnahmeverfahren in einem Goldhehlerprozeß.

Von der Karlsruher Strafkammer nahm heute vormittag die Verhandlung eines Strafprozesses ihren Anfang, der voraussichtlich das Gericht vier Tage beschäftigen wird. Es handelte sich um eine Anklage wegen Hehlerei. Was für diesen Fall ein gewisses Interesse erweckt, ist neben der langen Verhandlungsdauer der Umstand, daß es sich bei ihm um ein **Wiederaufnahmeverfahren** dreht. Am 7. Dezember 1909 unterlag die gleiche Anklagesache der Entscheidung der Strafkammer. Sie verurteilte damals den Angeschuldigten, den jetzt 42 Jahre alten Goldarbeiter Karl August Redinger von Bauschlott wegen **gewerbsmäßiger Hehlerei** unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß er in den Jahren von 1906 bis 1909 für mindestens 3000 Mk. Feingold und Silber an sich brachte und in seinem Nutzen verkaufte, obwohl er wußte, daß diese Gold- und Silbersachen auf rechtmäßigem Wege nicht erworben waren. Wie wir über den Verlauf der früheren Verhandlung seinerzeit berichteten, arbeitete Redinger bis zum Jahre 1908 in verschiedenen Pforzheimer Fabriken als Goldarbeiter. Er machte sich in jenem Jahre selbständig und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Herstellung von Geldtäschchen, Broschen und Ringen. Bald nach der Gründung eines eigenen Betriebes kaufte der Angeklagte das Geschäft des Goldarbeiters Holzhauer für 300 Mk., der mit ihm in dem gleichen Hause, Badgasse 12, wohnte. Außerdem befand sich noch ein Goldwarengeschäft in diesem Hause, das einer Frau Schweickert gehörte. Im Jahre 1906 ging auch dies Geschäft der Frau Schweickert in den Besitz des Redinger über. Ueber den Verkauf wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem der Verkaufspreis 4000 Mk. betrug und Redinger eine Anzahlung von 1200 Mk. zu leisten hatte. Bei diesem Vertrage handelte es sich, wie die Anklage annahm, um einen Scheinvertrag, denn das Geschäft der Schweickert gehörte nicht dieser, sondern dem Holzhauer. Der Vertrag scheint offenbar zu dem Zwecke gemacht worden zu sein, um lichtscheue Manöver des Angeklagten und des Holzhauer zu decken. Als Geschäftsinhaber konnte der Verkehr des Redinger mit den Scheideanstalten, an die er häufig Gold- und Silberabfälle verkaufte, nicht auffallen. Ein Verdacht gegen ihn, daß er ein Goldhehler sei, entstand erst, als er die Verkäufe von Edelmetall an Scheidanstalten fortsetzte, auch nachdem er im Jahre 1907 sein Geschäft aufgegeben hatte. Anfangs Mai wollte Redinger an eine Pforzheimer Scheideanstalt zwei sog. Goldkönige verkaufen. In diesen Goldkönigen befanden sich Zettel mit dem Namen Binseck. Dadurch entstand bei der Scheideanstalt der Verdacht, daß es sich um gehehltes Geld handeln könne. Sie machte hiervon der Kriminalpolizei Mitteilung, welche alsbald eine Untersuchung gegen Redinger einleitete, welche am 16. Mai 1909 zu dessen Verhaftung führte. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß der Angeklagte im Verlaufe von vier Jahren solche Quantitäten von Feingold und Silber an Scheideanstalten veräußert hatte, daß sie nicht aus seinem Geschäftsbetriebe herrühren konnten, sondern ihm von Dieben zugetragen worden sein mußten.

In der Verhandlung vom 7. Dezember 1909 machte der Angeschuldigte geltend, daß das von ihm verkaufte Gold und Silber in der Hauptsache aus dem Geschäfte von Frau Schweickert herrührte, zum Teile von einem unbekannten Manne stamme. Nun war aber Frau Schweickert am 27. Januar 1906 in ärmlichen Verhältnissen gestorben, und von dem Unbekannten waren keinerlei Spuren zu finden. Die einzige Person, die hier hätte Aufklärung schaffen können, war der Zeuge Holzhauer; dieser verweigerte aber auf alle Fragen nach dieser Richtung die Antwort, um sich selbst vor einer strafgerichtlichen Verfolgung zu bewahren. So kam das Gericht auf Grund des Verhandlungsergebnisses vom 7. Dezember 1909 zu dem schon angeführten Urteil.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Der dieswöchentliche Frauenleseabend** findet nicht heute Mittwoch, sondern morgen Donnerstag, 13. Febr., abends ½9 Uhr, im „Krokodil" statt.

— **Die Erneuerungswahlen der Beisitzer zum Gewerbegericht** für den Stadtbezirk finden am Mittwoch 26. Febr., von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr statt. Es werden gewählt 6 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer. Die Arbeitnehmer wählen in drei Abteilungen, nach den Anfangsbuchstaben geordnet, und zwar von Buchstabe A bis einschließlich H, Zimmer Nr. 2, von Buchstabe J bis einschließlich R Zimmer Nr. 5, und von Buchstabe S bis Z Zimmer Nr. 7. Sämtliche Wahllokale im Rathause.

— **„Was muß die Frau, was soll die Jungfrau wissen?"** Ueber dieses wichtige Thema spricht am Freitag, 14. Febr., abends 8 Uhr, in der „Karlsburg" die bekannte Rednerin für Volksgesundheit Frl. Weinstein aus Stuttgart und ist dieser Vortrag den Frauen und Mädchen besonders zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

— **Gemeinnützige Baugenossenschaft für Kleinwohnungsbau.** Die auf Montag abend in den Rathaussaal einberufene öffentliche Versammlung zur Gründung einer Genossenschaft hatte einen starken Besuch, namentlich seitens der Arbeiterschaft, aufzuweisen. Herr Bürgermeister Dr. Reichardt eröffnete die Versammlung mit einem kurzen Rückblick auf die bisherigen Bemühungen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse am Ort. Er erteilte hierauf Herrn Rechtsanwalt Neukum das Wort zu einem einleitenden Vortrag. Redner erläuterte kurz den von einer vorberatenden Kommission aufgestellten Satzungsentwurf. Darnach ist die Gründung einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht geplant. Mitglied wird, wer ein Eintrittsgeld von 3 Mk. bezahlt und mindestens einen Geschäftsanteil im Betrage von 200 Mk. erwirbt. Dieser Anteil kann in Raten von monatlich mindestens 2 Mk. einbezahlt werden. Redner erläuterte ferner die Lage des vorgesehenen Baugeländes. Das auf dem Lohn längs des Lissengrabens unmittelbar neben der Killisfeldstraße gelegen und Allmendgelände sei. Die Kommission ist der Ansicht, daß das Gelände in Erbbaupacht genommen werde. Als Bauart sind zweistöckige Reihenhäuser mit kleinen Hintergärten und Wohnhofanlage im Baublock gedacht. Die Mietspreise wurden etwa dieselben sein, wie sie in der Stadt im allgemeinen bezahlt werden. Es sollen ausschließlich Zwei- und Dreizimmerwohnungen möglichst geräumig und hygienisch möglichst einwandsfrei gebaut werden. Redner weist dann an der Hand der vom Gemeinderat im vorigen Jahre aufgenommenen Wohnungsstatistik das Bedürfnis nach solchen Wohnungen nach und geht dann kurz auf die Geldbeschaffungsfrage ein. Nach dem Vortrage setzte eine lebhafte Diskussion ein, an der sich die Herren Gartner, Boschert, Benders, Steidinger, Widmann, Flohr, Dr. Ettlinger, sowie die als Gäste anwesenden Herren großh. Amtsvorstand, Geh. Regierungsrat Dr. Turban und Landeswohnungsinspektor Dr. Kampffmeyer-Karlsruhe beteiligten. Interessant waren besonders die Ausführungen des großh. Amtsvorstandes, der, nachdem er dem geplanten Unternehmen jede Förderung seitens der Staatsbehörden in Aussicht gestellt, darauf hinwies, daß die amtlichen Wohnungsuntersuchungen vielfach Mißstände festgestellt hätten, deren Beseitigung bis jetzt dadurch besonders erschwert gewesen sei, weil die Zahl der überschüssigen Wohnungen immer eine geringe gewesen sei. Das Unternehmen sei insbesondere deshalb zu begrüßen, weil es einen Fortschritt für die Wohnverhältnisse der Minderbemittelten bedeute. Herr Gutsbesitzer Merton, ließ, durch Krankheit abgehalten, mitteilen, daß er 25 Anteilscheine übernehme. Bei der darauffolgenden Einzeichnung erklärten sofort zirka 50 Personen ihren Beitritt. Es wurde sodann noch eine geschäftsführende Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Ettlinger, Rechtsanwalt Neukum und Gemeinderat Flohr bestimmt, welche die weiteren Vorbereitungen zu treffen und später eine ordentliche Generalversammlung zur ordnungsmäßigen Wahl des Vorstandes, des Aufsichtsrats usw. einzuberufen hat. Beitrittserklärungen nehmen die Herren Neukum und Flohr, Hauptstraße 56, 3 St., entgegen. Damit ist nach jahrelangen Vorbereitungen endlich der entscheidende Schritt zum gemeinnützigen Wohnungsbau getan.

Ettlingen.

— **Die Badische Baumwollspinnerei und Weberei Neurod** erzielt im Jahre 1912 einen Reingewinn von 34 701 Mk., sie wird davon 60 Mk. pro Vorzugsaktie zur Verteilung vorschlagen.

---

* **Pforzheim,** 11. Febr. Der Unbekannte, der vor einigen Tagen im Walde bei Hohenwart eine Krankenschwester überfiel, sie ihres Handtäschchens beraubte und an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben versuchte, konnte nun ermittelt werden. Es ist der Schneider S. Braun aus Freudenstadt. Er wurde gestern verhaftet.

Mannheim, 10. Febr. Selbstmordversuch beging ein 59 Jahre alter verheirateter Schuhmacher von hier in seiner Küche, indem er sich durch Einatmung von Leuchtgas das Leben zu nehmen versuchte. In bewußtlosem Zustande mußte er in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden. Beweggrund der Tat ist unbekannt.

— Aus Ludwigshafen wird berichtet: „Soll ich mir mal eine geben?" rief heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr der 25 Jahre alte Taglöhner M. Bub seinen auf der Straße um ihn stehenden Kameraden zu. Im selben Moment krachte auch schon ein Schuß und Bub sank schwerverletzt zu Boden. Er hatte sich in die Stirn geschossen. Anscheinend hat Bub diese Tat in Trunkenheit begangen. Er liegt bedenklich im Krankenhaus darnieder.

— Am Samstagnachmittag fiel das vier Jahre alte Söhnchen Friedrich des Bautechnikers Hopf von dem Balkon des vierten Stockes hinunter in den Hof und war sofort tot. Das Kind hatte sich zu weit über die Brüstung des Balkons gelegt und das Uebergewicht bekommen.

* **Mannheim,** 11. Febr. Der in Aussicht stehende Prozeß gegen den Reisenden Klamm aus Neuhofen in der Pfalz zieht zahlreiche Frauen, die sich der von Klamm verkauften Apparate bedienten, in Mitleidenschaft. Da Klamm Listen über seinen Absatz führte, kommen alle Frauen, deren Zahl weit über 100 beträgt, vor die Strafkammer. Die gestrige Sitzung hatte über nicht weniger als 18 Fälle zu verhandeln. Es wurden Gefängnisstrafen von 2—7 Monaten ausgesprochen. Der Reisende Klamm ist übrigens schwer vorbestraft, er hat u. a. eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verbüßt. Er wird sich bei der kommenden Schwurgerichtsperiode wegen seiner strafbaren verbrecherischen Handlung zu verantworten haben.

— Das 4jährige Töchterchen eines Wagenführers fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und verbrühte sich so schwer, daß das Kind starb.

— Aus Ludwigshafen wird berichtet: Der Andrang zum Bürgerbräu, wo zurzeit ein Bierfest stattfindet, war gestern abend so stark, daß die Wirtschaft auf anderthalb Stunden geschlossen werden mußte. Im Gedränge wurde einer Kellnerin die Handtasche mit 300 Mark Inhalt abgeschnitten und gestohlen.

* **Heidelberg,** 11. Febr. Im Neckar wurde gestern nachmittag die Leiche des 20 Jahre alten Heinrich Knittel aus Neckarsteinach geländet. Knittel, der Selbstmord begangen hat, wurde seit Anfang Januar vermißt.

* **Buggingen,** 11. Febr. In dem Anwesen des Küfers F. Vollmer entstand gestern nachmittag ein Brand, der Wohnhaus, Scheuer und Stallungen in Asche legte. Das Vieh konnte gerettet werden. Vollmer, der zurzeit auswärts arbeitet, fand, als er abends heimkehrte, sein Anwesen völlig zerstört.

* **Elzach,** 11. Febr. An der Straße nach Oberwinden wurde der verheiratete Schreiner Golderer von Oberbiederbach tot aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß entleibt.

* **Oberharmersbach,** 11. Febr. Auf dem Wege zur Frühmesse stürzte die 63jährige Rentnerin C. Hug über die 2½ Meter hohe Ufermauer in die hochgehende Harmersbach und ertrank.

* **Singen a. H.,** 11. Febr. Der Ausschuß für die Hohentwielfestspiele verfügt jetzt über einen Fonds von 10 000 Mk., sodaß die Vorarbeiten für die Durchführung der Festspiele aufgenommen werden können. Es soll nun zunächst nach einem passenden Spielleiter und nach einem aufzuführenden Stück gesucht werden.

* **Dielheim,** 9. Febr. Gestern hat sich hier ein schwerer Unglücksfall ereignet. In einem Hause der Entenstraße wollte das allein zu Hause weilende 8 Jahre alte Mädchen Emma Laier das schwache Kohlenfeuer durch Zugießen von Petroleum anfachen. Der Petroleumbehälter explodierte und die Kleider des Kindes standen alsbald in Flammen. Obwohl rasch ärztliche Hilfe zur Stelle war, erlitt das Kind derart schwere Brandwunden, daß es kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. Febr.

Die Verhältnisse der Bühnenarbeiter am Hoftheater hier.

Es ist schon etwas lange her, daß wir uns nicht mehr mit den Verhältnissen des am hiesigen Hoftheater tätigen technischen Personals beschäftigt haben. Diese Nichtbeschäftigung hatte aber nicht etwa ihre Ursache darin, weil kein Anlaß dazu vorgelegen hätte; wer das glaubt, der irrt sich; nein, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter sind noch genau so miserable, wie in den früheren Jahren. Es gingen uns schon oft Klagen zu, sowohl über schlechte Bezahlung, schlechte Behandlung, wie auch über die lange Arbeitszeit. Wir haben bisher es unterlassen, diese Klagen öffentlich zu besprechen. Da nun aber die Arbeiter auch an den maßgebenden Stellen mit Eingaben vorstellig geworden waren, aber keinen Erfolg erzielten, ja nicht einmal eine Antwort erhielten, so bleibt eben nichts anderes übrig, als in der Oeffentlichkeit mal wieder hinter die Kulissen unseres Kunstinstituts zu leuchten.

Schon lange bemühen sich die Arbeiter am Hoftheater um eine Gehaltsaufbesserung. Denn auch für sie bestehen die gegenwärtigen teueren Lebensverhältnisse genau so, wie für andere Leute. Schon am 17. Oktober 1911 machten die Bühnenarbeiter eine Eingabe wegen besserer Regelung des Wohnungsgeldes; die gewünschte Regelung hätte für sie eine Gehaltsverbesserung bedeutet. Nachdem die Leute ein ganzes Jahr lang vergeblich auf Antwort gewartet hatten, machten sie am 2. Oktober 1912 erneut eine Eingabe. Um der maßgebenden Instanz das Nachprüfen zu erleichtern, war die Eingabe das Ausgabebudget einer Arbeiterfamilie spezialisiert beigefügt, es war berechnet auf 1805 Mk. Bis heute ist auch auf diese Eingabe noch keine Antwort erfolgt. Das ist wohl bezeichnend genug für die Art und Weise, wie man Arbeiter am hiesigen Hoftheater behandeln zu können glaubt. Nicht einmal eine Antwort sind sie wert.

Die Lohnverhältnisse sind folgende: Der Bühnenarbeiter erhält als Anfangsgehalt 1290 Mk. Alle zwei Jahre bekommt er 40.62 Mk. Aufbesserung bis zum Höchstgehalte von 1600 Mk. Man wird es nicht wagen, uns zu widersprechen, wenn wir sagen, daß diese Bezahlung, sowohl der Anfangsgehalt wie auch der Höchstlohn, eine miserable ist, daß es einem Arbeiter mit dieser Bezahlung, zumal wenn er noch Familie hat, vollständig unmöglich ist, anständig sich durchs Leben zu schlagen. An dieser schlechten Bezahlung muß er sich aber noch Abzüge gefallen lassen, die das Einkommen ganz beträchtlich vermindern. So hat der Arbeiter beim Eintritt 5 Proz. seines Einkommensanschlags und bei späterer Erhöhung des Einkommensanschlags 5 Proz. der Erhöhung zu leisten. Außerdem waren bisher regelmäßig 3 Proz. des jährlichen Einkommensanschlags abzuliefern. Seit 1. Januar d. J. müssen die Leute sogar 4 Proz. ihres Einkommens wieder hergeben. Diese Beträge fließen in die Kasse der Pensionsanstalt. Die Statuten dieser Anstalt und der Hinterbliebenenversorgung sind wiederum ein Kapitel für sich, das wir gelegentlich unter die Lupe zu nehmen gedenken. So viel möchten wir aber heute schon sagen, daß wir sicher sind, daß sich angesichts der Leistungen dieser Anstalt, kein einziger der Arbeiter auf seine Pensionierung wirklich freut, denn das, was er dann erhält, nachdem er sich abgerackert hat und zu gar nichts mehr verwendet werden kann, ist zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. Am 22. Juli 1912 meldete nun noch die großh. Zivilliste die Arbeiter von der Invalidenversicherung ab, so daß die Leute, die sich weiter versichern wollen, ihre Marken selbst kaufen dürfen — zum Nutzen der Pensions- und Hinterbliebenenanstalt, in deren Statut es in einem Paragraphen heißt: Beziehen die Hinterbliebenen auf Grund der sozialen Versicherungsgesetzgebung des Reiches Renten, so wird der Versorgungsgehalt um den Betrag der Renten gekürzt. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig! Eine Krankenkasse besteht nicht. Wird ein Arbeiter krank, dann muß er sich zu Herrn Dr. Babo in Behandlung begeben, der aber, wenn die Leute im Gesicht noch ein bißchen gesund aussehen, sofort konstatiert, daß der Mann „nicht aussehe, als ob er krank wäre". Die Arzneikosten müssen selbst getragen werden, auch wenn der Kranke zu einem Spezialarzt verwiesen worden war. Wenn der Mann etwas will, so muß er eine Eingabe machen, dann bekommt er vielleicht einen Teil seiner Krankenkosten ersetzt. — Man kann also schon sagen, daß an unserem Hoftheater die soziale Fürsorge für die Arbeiter aber alles zu wünschen übrig läßt. Man muß schon in die rückständigsten Privatbetriebe gehen, um ähnlich schlechte Lohn- und Versorgungsverhältnisse anzutreffen.

Ein lang gehegter Wunsch der Arbeiter ist auch, daß sie für die Sonntags-Nachmittagsvorstellungen etwas bezahlt bekommen. An diesen Sonntagen, in letzter Zeit kam dies sehr häufig vor, haben die Leute eine übermäßig lange und anstrengende Arbeit; morgens um 8 Uhr haben die Arbeiter da zu sein, es reicht dann oft kaum zu einer kurzen Mittagspause, dann geht die Arbeit wieder bis abends nach Theaterschluß. Wir meinen, da wäre es nicht mehr wie recht und billig, daß man den Leuten für diese Sonntagsarbeit eine Vergütung leistet.

Niemand wird behaupten wollen, daß diese angeführten Wünsche der Arbeiter unberechtigt sind. Auch der vorgesetzten Stelle wäre es ein leichtes gewesen, Abhilfe zu schaffen — wenn man nur gewollt hätte. Und hier wären die Mehrausgaben wirklich gewinnbringend angelegt im Gegensatz zu so manchen Ausgaben am hiesigen Hoftheater, von denen man nicht behaupten kann, daß sie gerade notwendig waren. Es sollte der Hoftheaterverwaltung zum mindesten gerade soviel daran liegen, ein zufriedenes, von den größten Sorgen ums tägliche Auskommen befreites und darum arbeitsfreudiges technisches Personal zu haben, wie ihr daran liegt, die oft kaum oder nie von materiellen Sorgen diktierten Wünsche und Ansprüche mancher Künstler und Künstlerinnen zu befriedigen.

Mittelstadt.

Wir machen die Komiteemitglieder des Agitationskomitees auf die am Freitag abend im „Gold. Kreuz" stattfindende Sitzung aufmerksam. Die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Frauentag.

Der Frauentag findet am Sonntag, den 2. März, statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Wir ersuchen die Genossinnen und Genossen, schon jetzt für einen guten Besuch agitieren zu wollen.

Auf den Vortrag des Herrn Dr. Fasolt,

der heute abend ½9 Uhr im „Friedrichshof" in einer öffentlichen Versammlung über unsere hiesigen Verkehrsfragen sprechen wird, sei nochmals hingewiesen.

Zur Nachahmung empfohlen. Einen beachtenswerten Beschluß faßte die am letzten Sonntag abgehaltene Generalversammlung des Karlsruher Ortsvereins des Verbandes Deutscher Buchdrucker. Darnach finden in Zukunft alle Versammlungen genannter Gewerkschaft ohne jede Restauration statt. Zur Deckung der Saalmiete wird pro Mitglied und Vierteljahr — zugleich eine kleine Strafe für gewohnheitsmäßige Versammlungsschwänzer — ein Beitrag von 10 Pf. erhoben. Diese zeitgemäße Reform ist zu begrüßen. Die Versammlungen werden dadurch an Sachlichkeit bedeutend gewinnen und auch wohl früher zu Ende geführt werden zum Vorteil der Arbeiter selbst.

Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe. Auf den am Donnerstag, den 13. Februar, im großen Eintrachtsaale stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Max Maurenbrecher-Mannheim über: „Wesen und Ziele der Freireligiösen Gemeinde" wollen wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. — Näheres im Inseratenteil der heutigen Nummer.

Vorträge über die Freiheitskriege. Auf Veranlassung des Großherzogs findet zur Hundertjahrfeier des Beginns der Freiheitskriege eine Reihe von fünf Vorträgen des Freiburger Historikers, Geh. Hofrats Professor Dr. Meinecke, statt. Die Karten zu diesen Vorträgen, die am 12., 19. und 22. Februar, sowie am 5. und 8. März d. J., abends von 6 bis 7 Uhr, im großen Rathaussaal gehalten werden, sind an die Offiziere der Garnison, die Staatsbeamten, die Mitglieder der städt. Kollegien und an Vereine verteilt worden.

Das Militärluftschiff besuchte am gestrigen Tag zweimal die badische Residenz. Die am Vormittag von Heidelberg erschienenen Militärflieger setzten am Nachmittag ihren Flug nach Darmstadt fort.

Stipendienvergebung. Aus der Merkschen Stiftung in Konstanz sind für das Jahr 1912 zwei Reisestipendien von je 750 Mk. an besonders talentvolle bedürftige junge Leute behufs ihrer höheren Ausbildung in Kunst oder Wissenschaft zu vergeben. Bewerbungen sind alsbald dem Ministerium des Kultus mit den erforderlichen Zeugnissen zu unterbreiten.

Gefälschte Banknoten zu 100 Mk. sind in letzter Zeit mehrfach in den Verkehr gelangt. Nach Gutachten der Reichsdruckerei sind die Nachahmungen durch photographische Blaukopie angefertigt und dann mit der Hand vervollständigt worden. Die falschen Noten tragen fast ausschließlich die Nr. 6 728 985.

Neueinstellungen von Schlossern in der Hauptwerkstätte. Nach einer Bekanntmachung der gr. Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen werden nunmehr wieder für sämtliche Werkstätten Schlosser aufgenommen bezw. vorgemerkt. Die Bewerber haben sich beim Eintritt zu verpflichten, jederzeit in den Lokomotivfahrdienst einzutreten, sie müssen militärfrei und nicht über 28 Jahre alt sein. In Frage kommen nur Leute, die ausschließlich das Schlosser- oder Mechanikerhandwerk erlernt haben und außerdem eine längere praktische Tätigkeit in größeren Privatbetrieben (Maschinenfabriken) nachweisen können.

Warnung vor Prämienlosen. In neuerer Zeit versuchen auswärtige Banken nicht abgestempelte Prämienlose im Deutschen Reich abzusetzen und versenden zu diesem Zweck Prospekte, in denen auf die risikofreien günstigen Gewinnaussichten hingewiesen wird, welche die Prämienobligationen bieten. Vor dem Ankauf solcher unter die Verbote des Reichsgesetzes vom 8. Juni 1871 fallenden Prämienobligationen muß, wie in der „Karlsr. Ztg." halbamtlich geschrieben wird, dringend gewarnt werden. Die Erwerber derartiger loseähnlicher Papiere haben kaum die Möglichkeit zu prüfen, ob die Schuldverschreibung nicht schon gezogen worden ist, und sie sind auch nicht in der Lage, die Papiere weiter zu geben, weil sie sich damit empfindlichen Strafen aussetzen würden.

Verfolgungswahn. Am 9. d. M., früh 1½ Uhr, kam ein lediger Schneider von hier auf die Polizeiwache am Mühlburgertor und bat um Schutz, da er von seinem Bruder verfolgt werde. Als ein Schutzmann mit ihm ging, um ihn zu begleiten, nahm er plötzlich sein Taschenmesser und versuchte sich zu erstechen. Noch ehe der Schutzmann es verhindern konnte, hatte er sich eine Verletzung an der Brust beigebracht. Es stellte sich heraus, daß der Mann an Verfolgungswahn leidet. Er wurde in das städt. Krankenhaus überführt.

Durch mutwilliges Ziehen des Feuermelders Ecke Richard Wagner- und Schubertstraße wurde Montag nachmittag wieder die Feuerwache alarmiert. Wer den Unfug verübt hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Zimmerbrand. Am 10. d. M., abends 11 Uhr, wurde die Feuerwache nach der Ettlingerstraße gerufen, wo ein Zimmerbrand dadurch ausgebrochen war, daß zwei über einem Bett aufgemachte Vorhänge einer auf dem Nachttisch stehenden Kerze zu nahe gekommen waren und Feuer gefangen hatten. Beim Eintreffen der Feuerwache war der Brand, dem noch Bettzeug, Bilder usw. zum Opfer gefallen waren, durch die Hausbewohner bereits gelöscht.

Unfall beim Fußballspiel. Auf dem Sportplatz des Fußballvereins Frankonia an der Rintheimerstraße brach am 9. d. M., nachmittags, beim Fußballspiel ein in der Brunnenstraße wohnender Hilfsarbeiter den rechten Unterschenkel. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das städt. Krankenhaus verbracht.

Rasch wieder gesund. Montag nachmittag fiel ein in der Durlacherstraße wohnhafter verheirateter Taglöhner im Hofe einer Wirtschaft in der Kronenstraße plötzlich bewußtlos zu Boden. Von dazugekommenen Maurern wurde der Erkrankte nach seiner Wohnung und da sich sein Zustand verschlimmerte, mittelst Krankenautos in das städt. Krankenhaus überführt. Die Ursache der Erkrankung hat nicht festgestellt werden können, da der Mann kurz nach seiner Einlieferung über die Mauer die Flucht ergriffen hat.

Selbstmordversuch. Am 8. d. M., abends gegen 7 Uhr, versuchte sich ein 33jähriges Dienstmädchen aus Heilbronn im Stichkanal zu ertränken. Durch einen hinzugekommenen Hafenarbeiter wurde das Mädchen an seinem Vorhaben verhindert und der Polizei übergeben, die es in das Marthahaus verbrachte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Klavierabend Lambrino. In der Hochflut der Konzertveranstaltungen darf der auf Sonntag, 23. Febr., im Museumssaal angesetzte zweite Klavierabend Lambrino abermals ein hervorragendes künstlerisches Interesse für sich in Anspruch nehmen. Ist doch der Künstler hier ein gern gesehener Gast, indem er sich stets aufs neue als geschmackvoller Pianist erweist und es in vornehmer Weise unterläßt, das Virtuosenhafte zu sehr zu unterstreichen. Auch sein neues Programm Bach, Scarlatti, Chopin, Schumann, Liszt gibt ihm reichliche Gelegenheit, seine verinnerlichte Auffassung sowohl, wie seine hervorragende Technik zu zeigen. — Die Veranstaltung ist wieder übertragen der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Konzert Oppermann-Schramm. Marta Oppermann, die Dresdener Sängerin, gab am Samstag abend im Museumssaal mit Paul Schramm aus Berlin einen Konzertabend. Die Künstlerin wußte durch ihre geschmackvolle Zusammenstellung des Programms und durch die gediegene Wahl ihrer Lieder das richtige Interesse zu erwecken. Mit wohlgebildeter Stimme, tiefer Verinnerlichung und wirksamem Ausdruck in Vortrag und textlicher Behandlung sang sie Lieder von Brahms, Tschaikowsky und Erich Wolf. Weniger konnte „Wer rief dich denn?" von Hugo Wolff innerlich ergreifen, da die Künstlerin nicht genügend die dramatische Tiefe auszuschöpfen wußte. Paul Schramm, ein Pianist von außerordentlich schätzenswerten Gaben, zeigte sich als berufener Schumann- und Liszt-Interpret. Klar und verständlich wußte er die Werke dieser Komponisten auszudeuten und verlieh ihnen durch seinen satten Anschlag eine edle Klangfarbe. Das Publikum nahm die Darbietungen der beiden Solisten mit herzlichem Beifall auf.
W. Sch.

Thoma-Abend im Kolosseum. Heute Mittwoch findet im Kolosseum ein weiterer Thoma-Abend statt mit „Medaille" und „1. Klasse". Morgen Donnerstag folgt die Ganghofersche Dorfkomödie „Der Geigenmacher von Mittenwald". Am Freitag wird die erste Wiederholung von „Der Jäger von Fall" stattfinden, während am Samstag, 15. Febr., die Neuheit von Hans Werner „Dorfgesindel" in Szene gehen wird.

Neues vom Tage.

Theaterbrand.

Köln, 10. Febr. Gestern brach hier ein Riesenbrand aus, der den Theaterschuppen auf dem alten Exerzierplatz vernichtete, in dem die Kulissen und Requisiten der vereinigten Kölner Stadttheater aufbewahrt wurden. Der Schuppen und sein Inhalt wurden ein Raub der Flammen. Die gesamte Feuerwehr war auf dem Platze erschienen. Der Theaterbetrieb wird voraussichtlich eine Unterbrechung erleiden müssen.

Ertrunkene Fischer.

Bremerhaven, 10. Febr. Als der Fischdampfer Juno von Geestemünde oberhalb Helgoland fischte, riß eine Welle drei Mann der Besatzung über Bord. Alle drei ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht gefunden werden.

Soldatenmißhandlung.

Flensburg, 11. Febr. Wegen Mißhandlung Untergebener verurteilte das Kriegsgericht in Flensburg den Feldwebel Stamer zu 6 Monaten Gefängnis. Stamer, der in 16 Fällen Untergebene schwer mißhandelt hatte, wurde sofort in Haft genommen.

Kindesmord.

Berlin, 10. Febr. Ein entmenschter Vater, der seine beiden Kinder erstickte und verbrannt hat, wurde gestern von der Kriminalpolizei in der Person des 22 Jahre alten Schlossers Gerhard Bärwald aus der Urbanstraße verhaftet. Die Braut des Verhafteten und Mutter der Kinder, eine 22jährige Näherin Else Schröder, wurde gleichfalls verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Bärwald gestand das Verbrechen ein. Im Ofen der Stube, in der die beiden Leichen verbrannt worden sind, fand man noch einige Knochenüberreste des zuletzt getöteten Kindes.

Flüchtig geworden.

Berlin, 11. Febr. Mit Hinterlassung einer Schuldenlast in Höhe von mehr als 200 000 Mk. ist der Mitinhaber der Bijouteriewaren-Großfirma Gebrüder Blumenkranz, der Kaufmann Jakob Blumenkranz flüchtig geworden. Die Behörden haben bereits einen Steckbrief hinter ihm erlassen.

Hochverrats-Affären.

Berlin, 11. Febr. Eine Affäre, die geeignet ist, peinliches Aufsehen zu erregen, beschäftigt zurzeit die Berliner Justizbehörden. Das Mitglied einer sehr bekannten preußischen Offiziersfamilie wurde in der Mitte der vorigen Woche unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und als Untersuchungsgefangener in das Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Verhaftete soll jedoch gegen eine große Kautionssumme wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein. Die Angelegenheit wird mit der größten Diskretion behandelt.

Cöslin, 11. Febr. Wie bekannt wird, ist die Verhaftung des Regierungs-Assessors Witholds Lewicki auf Veranlassung des ersten Staatsanwalts vorgenommen worden. Jetzt verlautet, daß ein Konsul in Kiel vor einiger Zeit durch den Regierungsassessor Lewicki verhört werden mußte, da er angeblich in einen Spionagefall verwickelt war.

Selbstmord.

Wien, 10. Febr. Der Selbstmord eines in der Wiener Gesellschaft sehr bekannten Mannes erregt hier großes Aufsehen. Der ehemalige amerikanische Generalkonsul Martin Berolzheimer wurde gestern früh in seinem Badezimmer erschossen aufgefunden. Er litt an einem unheilbaren Leiden.

Von Wölfen zerrissen.

Budapest, 11. Febr. Wie aus Resitza-Bantha gemeldet wird, wurde die Witwe eines Waldarbeiters von einem Rudel Wölfe angefallen und in Stücke gerissen. Herbeieilende Waldarbeiter kamen zu spät, um der Unglücklichen Hilfe bringen zu können.

Hungersnot.

Petersburg, 10. Febr. Aus Samara wird gemeldet, daß in 20 Gemeinden eines Kreises dieses Gouvernements die größte Hungersnot herrsche. Die Regierung wurde gebeten, schleunigst Abhilfe treffen zu wollen, da 150 000 Menschen in bitterster Not sind. Bis jetzt sind jedoch keine Gegenmaßregeln getroffen worden.

Die Expedition Scott.

London, 11. Febr. Die Nachricht vom Tode des Kapitäns Scott, des Führers der britischen Südpolar-Expedition, traf hier in drei kurzen Telegrammen aus Oamaru, Neuseeland, ein. Die Nachricht erregt hier viel Bestürzung. Obgleich noch keine anderweite Bestätigung vorliegt, hegt man wenig Hoffnung, daß sie sich als ein Irrtum herausstellen könnte. Alle Einzelheiten fehlen noch darüber, wer zur südlichen Reisegesellschaft gehörte. Die letzte der Meldungen aus Neu-Seeland besagt, daß Kapitän Scott am 18. Januar v. J. den Südpol erreicht habe. Auf dem Rückwege wurde der Forscher und seine Begleiter von einem Schneesturm überrascht und die ganze Expedition kam in diesem Schneesturm um.

Neuyork, 11. Febr. Nach hier aus Oamaru eingetroffenen Meldungen fand man bei Kapitäns Scotts Leiche Aufzeichnungen, wonach er am 18. Januar 1912 Kapitän Amundsens norwegische Flagge auf dem Südolp fand.

Der Balkan-Konflikt.

Ein türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 10. Febr. Die Abendblätter berichten von einem großen türkischen Erfolge bei Janina. Essad Pascha soll dort einen Scheinrückzug gemacht haben; die Griechen hätten darauf die türkischen Flügel angegriffen, welche den Griechen eine furchtbare Niederlage beigebracht hätten. Beim Rückzug sollen 1800 Griechen von dem Feuer der Forts von Bisani getötet worden sein. — Wenn auch über die Ereignisse bei Rodosto noch nichts amtlich veröffentlicht worden ist, so sind doch amtliche Nachrichten vorhanden, welche die glückliche Landung von bedeutenden Streitkräften bestätigen, die schon mit den Bulgaren, die sich zurückzogen, den Kampf begannen. Die Pforte warte auf das endgültige Ergebnis, um die Nachrichten zu veröffentlichen; aber es heißt bereits, daß die türkischen Truppen an Boden gewonnen und schon einige bulgarische Gefangene gemacht haben. Die Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli dauern an; die türkischen Truppen griffen die Höhen bei Ejamilo an, vertrieben die Bulgaren und eroberten zwei von den vier dort aufgestellten Kanonen. Der Islam meldet, daß vorgestern abend eine Abteilung türkischer Freiwilliger einen heftigen Angriff auf die bulgarischen Stellungen bei Tschataldscha machte, durch die Drahtgitter durchbrach und in die Verschanzungen einrückte. Sie fügte durch Bomben den Bulgaren starken Schaden zu; der Feind, welcher Verstärkungen erhalten hatte, versuchte, die Freiwilligen-Abteilung, die nicht mehr als 100 Mann zählte, einzuschließen. Es gelang den Freiwilligen durchzubrechen und ihre Toten und Verwundeten mitzunehmen. Der Feind verlor 1000 Mann an Toten und Verwundeten.

Die Kämpfe um Adrianopel.

Konstantinopel, 11. Febr. Wie amtlich bekanntgegeben wird, unternahm am 9. Februar eine starke türkische Abteilung einen Ausfall aus Adrianopel und besetzten nach einem Bajonettangriff die feindliche Stellung auf der Seite von Daliden, wobei den Feinden beträchtliche Verluste beigefügt wurden. Die türkische Abteilung kehrte sodann in ihre frühere Stellung zurück.

Rom, 11. Febr. In einer Besprechung der neuesten Ereignisse vor Skutari erklärt die „Tribuna": Dieses Blutvergießen ist um so bedauerlicher, als es richtig ist, daß über das Schicksal Skutaris nicht durch den Ausgang der Belagerung, sondern durch die Großmächte auf Grund von Erwägungen allgemeiner politischer Art entschieden werden wird. Die militärische Besetzung im Verlaufe eines Krieges genügt nicht, um einen entgültigen Besitztitel zu gründen. In jedem Krieg besetzt der Sieger viel mehr Land, als er behalten und brauchen kann. Wir hoffen also, daß das unnütze Blutvergießen aufhört und daß die Kriegführenden begreifen, daß sie es den Mächten überlassen müssen, ihre Wünsche zu erfüllen unter Berücksichtigung der allgemeinen Interessen des europäischen Friedens, des Gleichgewichts auf dem Balkan und an der Adria und unter Würdigung der geographischen und ethnographischen Verhältnisse, der Wünsche, der Gefühle, der Hoffnungen und des Interesses der Völkerschaften. Dies und nicht der Ausgang des erwähnten Kampfes sind die entscheidenden Faktoren.

Schwere Verluste der Montenegriner.

Paris, 11. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Cetinje wurden in dem dreitägigen Kampfe bei Skutari 126 montenegrinische Offiziere getötet oder verwundet. Zwei Vettern der Königin seien unter den Toten, einer ihrer Brüder unter den Verwundeten.

Letzte Nachrichten.

Ermordung eines sozialdem. Abgeordneten.

Wien, 12. Febr. **Der sozialdemokratische Abgeordnete Schuhmeier wurde am Nordwestbahnhof erschossen. Der Anschlag erfolgt eum ¾11 Uhr abends im Wartesaal des Nordwestbahnhofes. Der Eisendreher Paul Kunschak wurde verhaftet und gab an, die Tat aus Rache begangen zu haben.**

Wie die „Frankf. Ztg." bemerkt, ist der Mörder ein Christlich-Sozialer, also ein Anhänger der österreichischen Zentrumspartei, bei der sich der ermordete Schuhmeier deshalb äußerst verhaßt gemacht hat, weil er seinerzeit die Beseitigung ihres Parteigängers, des Bürgermeisters Neumaier betrieb. Die Mordtat wird das größte Aufsehen erregen und zeigt, wessen der fanatische Haß der politisierenden Frommen fähig ist.

Poincarés Amtsantritts-Feiertag.

Paris, 11. Febr. Die Regierung beschloß, den 18. Februar, den Tag des Amtsantritts Poincarés, für alle staatlichen Behörden, sowie für sämtliche Schulanstalten als Feiertag zu erklären.

Die Revolution in Mexiko.

Mexiko, 11. Febr. Die Lage der Regierung ist im wesentlichen unverändert, obgleich 500 Soldaten des treu gebliebenen Generals Blanquet und eine kleine Abteilung von Rurals in der Hauptstadt angelangt sind. Indessen dürfte General Diaz, wenn es der Regierung nicht gelingt, die noch zögernden Elemente dazu zu bestimmen, sich ihr anzuschließen, mit seiner überlegenen Artillerie einem Angriff widerstehen können. Es herrscht eine ausgezeichnete Ordnung. Alle Banken sind geschlossen und ebenso die Mehrzahl der Läden. Die Straßen sind verlassen und die Straßenbahn hat den Verkehr eingestellt. Madero ist in den Palast zurückgekehrt, wo er mit den Ministern eine Konferenz hatte. Seine Gattin hält sich in Capultepek auf. Madero verweist darauf, daß die Regierung die Oberhand gewinne. Er glaubt, daß eine genügende Zahl von Truppen mobilisiert werden könnte, um Diaz erfolgreich entgegenzutreten. Die Diplomaten bemühen sich um die Erlaubnis, aus Ausländern bestehende Patrouillen bilden zu dürfen, um die Fremdenquartiere bewachen zu lassen, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. 800 Soldaten mit 8 Kanonen beschützen den Palast. Diaz erklärt, daß er nicht die Absicht habe, anzugreifen. Er werde die Aktion der Streitkräfte der Regierung abwarten.

Berlin, 11. Febr. Bei der hiesigen mexikanischen Gesandtschaft ist eine Depesche des Auswärtigen Amtes in Mexiko von heute mittag eingetroffen, welche besagt, die Meldung von der Abdankung des Präsidenten Madero sei falsch. Die Gouverneure der Staaten halten treu zu der Regierung. Die Regierung ist Herrin der Stadt. Die Revolutionäre halten nur die außerhalb der Stadt liegende Zitadelle besetzt.

Ministerwechsel in Japan.

Tokio, 11. Febr. Das Kabinett Katsura hat demissioniert. Admiral Jamamoto wird morgen zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Baron Kato bleibt Minister des Aeußern.

Briefkasten der Redaktion.

S., Offenburg. Die Angelegenheit wird untersucht.

K. H., Bruchsal. Wir können uns kein Urteil darüber erlauben, ob ein Bruch auch auf nicht operativen Wege geheilt werden kann. Sie fragen darüber am besten Ihren Arzt. Der Prospekt macht übrigens nicht den Eindruck eines Schwindels.

Wasserstand des Rheins.

12. Februar.

Schusterinsel 1.35 m, gef. 5 cm, Kehl 2.39 m, gef. 6 cm, Maxau 4.04 m, gef. 8 cm, Mannheim 3.57 m, gef. 14 cm.

Verantwortlich: für Politik **Wilhelm Kolb;** für Lokales, Kommunales und Feuilleton **Hermann Winter;** für den übrigen redaktionellen Teil **Hermann Kadel;** für die Inserate **Karl Ziegler;** alle in **Karlsruhe,** Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts".) Heute Mittwoch abend findet in der „Blume" Hauptausschußsitzung statt. Hierzu haben auch die Sektionsausschüsse, die Turnwarte, die Fahrwarte sowie die Unterkassierer zu erscheinen. Beginn präzis halb 9 Uhr. Es bittet um zahlreiches sowie pünktliches Erscheinen 5268 Der Vorstand.

Durlach. (Verein für Homöopathie und Naturheilkunde.) Freitag, 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Karlsburg" Frauen-Vortrag. Thema: „Was muß die Frau, was soll die Jungfrau wissen?" Eintritt 20 Pf. 5072 Der Vorstand.

Geschäftliches.

Zur Schonung der Verdauungsorgane bei schwächlichen Schulkindern und Erwachsenen ist eine Kost nötig, die Nahrhaftigkeit, leichte Verdaulichkeit und Reizlosigkeit in sich vereint. Hier empfiehlt sich die Ernährung mit „Kufeke", welches diese Eigenschaften mit dem Vorteil verbindet, daß es in Milch, Kakao, anderen Getränken und Speisen gereicht werden kann und sich so jedem persönlichen Geschmack anpassen läßt. „Kufeke"-Kochrezepte sind in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich.

Zur **Konfirmation** empfehle **Gesangbücher** in reicher Auswahl, zu billigsten Preisen.
Namen werden sogleich gratis eingeprägt. — Rabattmarken.
J. Nesselhauf, Buchbinderei, Papierhandlung, 46 Schützenstraße 46. 5248

Todes-Anzeige.

Teile Verwandten und Bekannten mit, daß mein lieber Gatte, unser Vater, Bruder und Schwager

Hermann Flamm, Stadtarbeiter

heute nachmittag 4 Uhr im Alter von nahezu 40 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, Freiburg, Rastatt, 11. Febr. 1913.

5278 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Donnerstag mittag 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
Trauerhaus Klauprechtstraße 4.

Grosse Auswahl in
Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge
schwarz und dunkelblau
9.50 12.- 15.- 18.- 21.- 25.- bis 34.-
5276 E. Hahn.
Adlerstraße 18a
Adlerstraße 18a
Nur Adlerstr. 18a

Neue spanische Weinhalle
Restauration z. **Alten Fritz**
Wilhelmstrasse 13.
Empfehle meine naturreine deutsche-, sowie spanische Weine, per Litr. v. 70 Pfg. an, bei Abnahme von 10 Ltr. entsprechend billiger.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, guten bürgerlichen Mittag- und Abendtisch in und ausser Abonnement.
Wozu höfl. einladet
Karl Ritter.
NB. Den titl. Vereine seien meine geräumigen Nebenzimmer empfohlen. 4857

Ich **kaufe** und **verkaufe** fortwährend getragene **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** und **Stiefel,** aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 16
Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Sportwagen billig zu verkaufen. 5242
Veilchenstr. 16, 4. St. links.

Kinderliegwagen gut erhalten, ist billig zu verkaufen. **Grünwinkel,** Gerberstr. 3, 1. St. 5250

Kinderlieg- u. Sitzwagen billig zu verkaufen.
Schützenstr. 79, 3. St., H.

Ehreiser Herd bereits neu, wegen Platzmangel **zu verkaufen.** 5277
Marienstr. 58, 3. Stock r.

Sportwagen, starker, gut erhalten, billig **zu verkauf. Kriegstr. 171,** II.

„...ein Kathreiners Malzkaffee sagen, daß sich Kathreiners Malzkaffee sehr wohl ohne jeden Zusatz genießen läßt und kräftig voll und kräftig mundet."

Ueber 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen

Städt. Handelsschule Karlsruhe

Gartenstraße 22.

Abteilung: Handelsschule.

Vorbereitungsschule für den kaufmännischen Beruf für Knaben und Mädchen mit Ganztagsunterricht, wöchentlich 33 Stunden.

Beginn neuer Jahresklassen: Ostern dieses Jahres.

Die **Unterrichtsfächer** sind: Deutsch, kaufmännischer Briefwechsel mit Kontorarbeiten, Handels- und Bürgerkunde, Wechsel- und Scheckkehre, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Wirtschaftsgeographie und Warenkunde, Fremdsprachen (Französisch oder Englisch; eine Fremdsprache ist Pflichtsprache), Schönschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben.

Schulgeld für den ganzen Jahreskurs **Mk. 72.—.**

Der erfolgreiche Besuch der Handelsschule entbindet vom Besuche der dreijährigen obligatorischen Handelsschule. Die in der Handelsschule vorgebildeten Lehrlinge und Lehrmädchen besuchen die Pflichthandelsschule nur noch in zwei Jahreskursen mit drei Wochenstunden, welche so gelegt werden, daß die Geschäftszeit nicht beeinträchtigt wird.

Ausführlicher **Prospekt** wird auf Verlangen frei zugestellt. Anfragen sind zu richten an den Vorstand der städt. Handelsschule. **Anmeldungen werden täglich in den üblichen Bürostunden entgegengenommen.**

Karlsruhe, im Februar 1913. 5241

L. Stemmer, Rektor.

Die Gesangsprobe

braucht nicht auszufallen, meine Herren, wenn Sie sich angewöhnen, **Wybert-Tabletten** bei sich zu führen und bei belegter Stimme oder rauhem Hals davonzu nehmen. „Es gibt kein besseres Mittel, um die Stimme sofort klar und frisch zu machen." Dies ist der Inhalt zahlloser Zeugnisse über die in ihrer Wirkung unerreichten Wybert-Tabletten, die in all. Apotheken u. Drogerien 1 M. pro Schachtel kosten.

Pfannkuch & Co

Mittwoch und Donnerstag eintreffend in schwerster Eispackung

Billige Seefische!

Cabliau

kopflos, im ganz. Fisch Pfd. **25** Pfg. im Ausschnitt Pfd. **28** Pfg.

Echte holländer

Angel-Schellfische

kleine Pfd. **25** Pfg. große 1-2pfündig, Pfd. **40** Pfg.

Stockfische

Pfd. **23** Pfg.

Als **Buttererſatz** empfehlen wir

Esbu-Margarine

das Beste auf dem Markte

Pfund **95** Pfg. 5108

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen

Fräser

für Holzbearbeitung, per sofort gesucht. 5247

Max Bopp, Sofienstraße 167.

Kartell freiheitl. Vereine, Karlsruhe.

Anläßlich der Gründung der **„freireligiösen Gemeinde Karlsruhe"** 5266

Öffentl. Versammlung

am **Donnerstag, den 13. Februar 1913, abends 1/2 9 Uhr,** im **großen Saal der Eintracht,** Karl Friedrichstraße. Herr Dr. **Max Maurenbrecher,** Mannheim, Redner der dortigen Gemeinde, spricht über

„Wesen und Ziele der freireligiösen Gemeinde".

Freie Diskussion. Freie Diskussion.

Zur Deckung der Unkosten werden Eintrittskarten ausgegeben, zu 20 Pfg., im Vorverkauf, 30 Pfg. an der Abendkasse. Numerierte Plätze, 1. und 2. Reihe à Mk. 1.—, reservierte Plätze, 3. 4. und 5. Reihe à Mk. —.50.

Vorverkaufsstellen an den Plakatsäulen erkenntlich.

Deutscher Verein für Volkshygiene.

Freitag, den 14. Februar 1913, abends halb 9 Uhr, im großen Saale des **Rathauses, Vortrag** des Herrn **Dr. Neumann, Nervenarzt,** hier. Thema: 5262

Arzneiliche und arzneilose Behandlung von Nervenkrankheiten.

Eintritt frei. Auch Damen sind höflichst eingeladen.

Waldstr. 16/18 Colosseum Telephon 1938

Gastspiel des großen oberbayr. Bauern-Theaters.

Direktion: M. Dengg.

Spielplan für die Zeit vom 12. bis inkl. 15. Febr.: Mittwoch, den 12. Februar: **3. Thoma-Abend:** Medaille — 1. Klasse; Donnerstag, den 13. Februar: **„Der Geigenmacher von Mittenwald",** Dorfkomödie in 3 Aufzügen von Dr. L. Ganghofer; Freitag, den 14. Februar: Erste Wiederholung! **„Der Jäger von Fall"** von Dr. L. Ganghofer; Samstag, den 15. Februar: Neuheit! **„Dorfgesindel",** ländl. Gaunerei in 3 Aufzügen mit Gesang und Tanz von Hans Werner. Weiterer Spielplan folgt am Samstag, den 15. Februar. Die Colosseumskasse ist täglich vormittags von 11—12 1/2 Uhr und abends ab 7 Uhr geöffnet.

10% auf Stoffe 5151

für **Anzüge, Paletots, Hosen, Loden- und Kostümstoffe** nur erstklassige tragfähige Kottbuser Qualitäten empfiehlt

Wilh. Wolf jr.

Tuch engros und Versand-Abteilung

Eingang Lammstr.

Rollschuh-Palast.

Triumphator-Ausschank.

Täglich abends 6 Uhr

München in Karlsruhe

Hans Feistbauer, Festwirt aus München, mit seiner **weltberühmten Original-Oberlandler-Kapelle,** gibt täglich **grosse populäre,** sowie **humoristische Konzerte,** Aufführung der **weltbekannten Schuhplattlertänze,** ausgeführt von **preisgekröntem Tänzerpaar.**

Wein-Nische. Humor. Stimmung. Englisches Buffet.

Münchener Spezialitäten. Rostbratwürstchen mit Sauerkraut.

Donnerstag, den 13. Februar 5273

Gratis-Verlosung

von 40 Original Münchener Triumphator-Masskrügen.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein **Die Direktion.**

Mk. 15 000.— bar.

Der 2. Haupttreffer der Stuttgarter Museumslotterie, sowie 1000.— und viele andere Gewinne fielen an meine w. Kundschaft und veranlassen solche, wie auch neue Spieler, zum Kauf von demnächstigen **Badener u. Sinsheimer Losen,** à 1 Mk., **Donaueschinger,** à 1.20 Mk. und **Wohlfahrtslosen,** à 3.30 Mk., solange Vorrat. 5264

Carl Götz

Hebelstr. 11/15, b. Rathaus.

Gut eingeführte deutsche Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft mit Nebenbranchen sucht tüchtigen

Vertreter

zu hohen Bezügen. Offerten unter Nr. **5226** a. d. Exp.

Gehrockanzug, gut erhalt., f. gr. starke Figur, ist billig zu verkaufen. **Luisenstr. 29,** 3. Stock.

Eier! Eier! Eier!

Von täglich neu eintreffenden Sendungen empfiehlt:

Kocheier . . das Stück zu **6, 7** und **8** Pfg.

Tee- u. Trinkeier das Stück zu **9** und **10** Pfg.

in Originalkisten und hundertweise bedeutend billiger

die Eiergroßhandlung

Christian Emmel,

Filiale Waldstraße 66 Ecke Sophienstr. **Luisenstraße 44.** Telephon 1596.

NB. Von 25 Stück frei nach allen Stadtteilen. 5265

Sämtliche Lose 5271

von **1 Mk.** an, diese Woche bereits Ziehung, sind zu haben bei

Wörner & Wehrle, Bankgeschäft

Karlsruhe i. B. Erbprinzenstr. 29 (Ludwigsplatz)

Unentgeltliche Auskunft über sämtliche in die Bank- und Losbranche einschlagenden Angelegenheiten.

Licht-Spiele

9 Herrenstrasse 11.

Vornehmst. u. grösst. Lichtspiel-Theater am Platze.

Elité-Weltstadt-Programm

vom 12., 13. u. 14. Febr.:

Novität. u. a. **Novität.**

Zum ersten Male!

Der Chauffeur.

Modernes Kriminal-Drama in 2 Akten. Nat **Pinkerton,** der berühmte Detektiv ist der Held. Dieses neueste moderne Film-Drama wird allgemeines Aufsehen erregen. 5274

Lichtspiel-Zeitung.

Neueste Berichterstattung aus aller Welt. Die Stadt **Philippopel** (neueste Aufnahme vom **Balkan**).

Polidor im Selbstmörderklub. Groteske von urgelungener Komik und noch **5 glänzende Attraktionen.**

Hervorragend künstlerisch musikalische Illustration.

Gebe auf sämtliche

Herrenkleider-, Ulster- und Paletot-Stoff-Reste 5232

15% Rabatt.

Lagerbesuch sehr lohnend.

Muster werden keine verabreicht.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch.

Eingang Kreuzstr. bei der kleinen Kirche.

Akademiestr. 32, H. 3. St., ist ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einsendet, fertige schöne **Zöpfe, Haarketten, Puppenperrücken** usw. billigst an. **Defekte Haararbeiten** repariere billig.

Karl Mösch, Friseur

Aue bei Durlach. 5263

Kinderwagen, zum Liegen und Sitzen, wenig gebraucht, mit Nickelgestell, ist billig zu verkaufen. **Rintheim, Forststr. 66,** 2. St.

Durlach.

Sehr gut erhalt. **Sitz- u. Liegwagen** (Brennabor) billig **zu verkaufen. Wilhelmstr. 3,** III, L.

Adlerstr. 5, 4. Stock, ist ein freundl. möbl. **Zimmer** auf sofort billig zu vermieten. 5078

Residenz-Theater

Waldstr. 30.

Ununterbrochen Vorführungen von nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr.

Vornehmstes u. elegantestes Unternehmen am Platze.

Eigens zu diesem Zwecke erbaut.

Programm von Mittwoch den 12. bis inkl. Freitag den 14. Februar.

Die Liebe siegt

Nach der berühmt. Komödie von Piere Wolf.

Kunst und Handwerk bei den Insekten.

Die Raupe des Ailantusbaums. Ein Seidenspinner. Naturaufnahme.

Pathé-Journal.

Neueste Berichterstattung!

Das Armband.

Cowboy-Lehrling.

Komisch. 5075

Farben-Photographien.

(Lumière - Systeme) vom Kgl. Hofphotograph Hildebrand-Stuttgart.

Reste

und Restbestände, welche sich während der „Weissen Woche" angesammelt haben, sowie die durch Dekoration angestaubten Sachen kommen ab heute zu Extrapreisen zum Verkauf. ◆ ◆ ◆ ◆ ◆ Nur so lange der Vorrat reicht.

Tischwäsche

Tischtücher, Drell, 110/150 cm. . . **1.10**
Servietten dazu, 55/55 cm ½ Dtzd. **1.25**
Tischtücher, Halbleinen, 110/150 cm **1.75**, 110/130 cm . . **1.35**
Servietten dazu, 60/60 cm ½ Dtzd. **2.25**
Teegedecke m. 6 Servietten . 3.85 **2.95**
Gerstenkornhandtücher mit Rand . . . . . ½ Dtzd. **95** Pf.
Gerstenkornhandtücher, 48/110 cm ges. u. gebändert . ½ Dtzd. 2.25 **1.75**

Wäsche-Stoffe

Hemdentuch, 82 cm breit, Mtr. 34 **32** Pf.
Cretonne, 82 cm breit . Mtr. 42 **38** Pf.
Renforcé, 82 cm breit . . Mtr. 55 **45** Pf.
Cretonne und Renforcé, leicht angestaubt, in Coupons à 10 Meter Coupon 5.25 4.10 **2.95**
Wäschestoffe, Reste und Coupons, durch Dekoration gelitten, 2—6 Mtr. jeder Mtr. 36 28 22 **12** Pf.

Bettwäsche

Kissenbezüge, gebogt . 1.35 95 **65** Pf.
Paradekissen m. Klöppel-Einsätzen und Volant 2.45 **1.95**
Unterbettücher, Halbleinen und Cretonne 2.85 **1.95**
Oberbettücher, gebogt, 160/250 cm 3.95 **2.75**
Damastbezüge, gute Qualität, 130/180 cm 4.25 **3.25**

Reste u. Abschnitte

in Sportflanell und Handtuchstoffen, Hemdenflanellen u Schürzenstoffen etc. außergewöhnlich preiswert!

Schweizer Taschentücher

Schweizer Stickereitücher imit. Madeira . . . . . Stück **38** Pf.
Schweiz. Stickereitücher mit Madeira u. bunt bestickter Ecke, Stück **48** Pf.
Schweiz. Stickereitücher, 3 Stück im Karton m. best. Ecke . . . . **78** Pf.
Reinlein. Tücher mit Schweizer Stickerei . . . . . Stück **35** Pf.

Ca. 12000 Taschentücher

durch Dekoration leicht angestaubt

Serie I ½ Dtzd. **60** Pf. Serie II ½ Dtzd. **40** Pf.

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe, mod. Form und Lackkappe . . . . . Paar **4.85**
Damen-Knopfschuhe, 2 od. 3 Knopf mit Lackkappe . . . . . Paar **5.25**
Damenstiefel, neue amerik. Form mit Lackkappe . . . . . Paar **4.95**
Damenstiefel, Chevreaux od. Wildbox, neue amerik. Form . Paar **6.90**
Herrenstiefel, Rindbox od. Chromleder mit Lackkappe . . . Paar **6.90**
Knabenstiefel, Rindbox od. Chromleder mit Lackkappe, 36/39 Paar **5.90**

Restbestände

In Damen- und Kinderstiefeln in verschied. Qualitäten, erstklassige Fabrikate

bis **30% unter Preis!**

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden in einzelnen Weiten 3.95 2.95 **1.95**
Weiße Oberhemden, glatte Einsätze, einzelne Weiten **1.95**
Falten-Einsätze 3.95 **2.95**
Weiche Piqué-Oberhemden 3.95 **2.95**
Farbige Garnituren (Serviteurs und Manschetten) . . . . . **65** Pf.
Herren-Steh- und Steh-Umlegekragen, verschied. Formen Stück **35** Pf.
Herren-Manschetten, 2 Loch und 4 Loch . . . . . Paar **45** Pf.
Breite Selbstbinder . Stück 95 **65** Pf.
Regattes und Diplomaten St. 55 **35** Pf.

Papierwaren

Kasetten, Inhalt: Briefpapier Kuverts (leicht angestaubt) **1.10**
Gravüren (Landsch.-, Genrebilder, zum Einrahmen geeignet . . . . Stück 85 **45** Pf.

Gardinen

ca. 300 Stores und Halbstores . . . **5.00 3.00 2.45**
120 Fenster abgepaßte Gardinen Paar **8.50 6.75 3.85**
85 Madras-Garnituren **12.00 8.75 5.45**
24 Erbstüll-Bettdecken über 2 Betten . . **14.00 9.50 7.75**
ca. 700 Meter breite Gardinen . . . Meter **95 78 48** Pf.
ca. 900 Meter Scheiben-Gardinen Meter **75 55 38** Pf.
ca. 700 Meter Rupfen, goldfarbig . . . . . □ Meter **28** Pf.
ca. 200 Meter Wachstuch-Reste . . . . Meter **90 78** Pf.

Damen-Wäsche

Untertaillen mit Stickerei, 1.45 95 **68** Pf.
Stickerei-Unterröcke . 3.75 3.25 **2.75**
Brüsseler Untertaillen, imitierte Klöppelgarn. m. Banddurchz., **1.65 95** Pf.
Brüsseler Taghemden, m. Spitzen und Banddurchzug imit. . . 2.45 **1.85**
Taghemden, Beinkleider, Jacken, leicht angestaubt, St. 2.50 1.90 1.45 **95** Pf.

Bänder

Seid. Haarbänder, Coup. 75 cm lang 24 18 15 **8** Pf.
Seid. Taffetband in vielen Farben, 15 cm breit . . . . . Mtr. **48** Pf.
dto. 11 cm breit . . . . Mtr. **35** Pf.
Chineband, moderne Dessins, 15 cm breit . . . . . Meter **75** Pf.
Straußfantasies, weiß u. schwarz, Stück 1.65 **95** Pf.

Geschwister

KNOPF

Modewaren — Kurzwaren

Jabots . . . . Stück 1.25 65 48 **32** Pf.
Robespierrekragen . . . . 1.95 **95** Pf.
Blusenkragen . . . . 95 65 25 **22** Pf.
Blusengarnitur . . . . . 95 **85** Pf.
Schweißblätter, in Trikot und Batist . . . . . 15 **8** Pf.

Spitzen und Spitzenstoffe

Madapolame-Stickereien, Coup. à 4½ Mtr. . . . . 1.70 1.45 95 **75** Pf.
Madapolame-Doppelstoff, Feston, Coup. à 4½ Mtr. . . . . 55 **48** Pf.
Unterrockstickereien, Coup. à 4½ Meter 2.95 **1.25**
Tüllstoffe, für Blusen und Einsätze Mtr. 1.45 1.10 **80** Pf.
Spachtelstoffe, moderne Muster, für Blusen . . . . . Mtr. 1.65 **1.25**
Handklöppeleinsätze- u. Spitzen Mtr. 1.10 75 38 **28** Pf.

Schürzen

Hausschürzen, gute Qualität, Stück 1.25 95 **85** Pf.
Damenschürzen in verschiedenen Ausführg. . Stück 2.45 1.45 1.25 **95** Pf.
Kleiderschürzen, gute Stoffe . . **2.95**
Kinderschürzen

Lg. 45—75	60—85	90—100
95 Pf. 125	1.55	1.80

Tapisserie

Tischdecken, 130/170 cm 2.35 **3.45**
Kissen, vorgez., weiß und grau, russ. Leinen **1.10**
Bettwandschoner, vorgez. 1.35 **1.10**
Ein Posten **angefangene Handarbeiten** mit 50% Rabatt.

Handschuhe

Ein Posten **Damenhandschuhe,** weiß oder bunt gemustert . . . . . Paar **35** Pf.
Ein Posten **Damenhandschuhe,** schwarz oder farbig, gute Qual. . . . . Paar **45** Pf.
Ein Posten **Damenhandschuhe,** Leder imitiert Paar **95** Pf.
Ein Posten **Damenhandschuhe,** durchbrochen, weiß, lang . . . . . Paar **65** Pf.
Ein Posten **Damenhandschuhe,** weiß oder farbig, 12 Knopf lang . . . . . Paar **95** Pf.
Ein Posten **Damenhandschuhe,** reine Seide, 12 Knopf lang, schwarz . . . . . Paar **1.45**
Ein Posten **Damen-Glacéhandschuhe,** schöne Farben . . . . . Paar **1.35**

Wollwaren und Trikotagen

Ein Posten **Seidenschals,** hellfarbig, mit und ohne Franse . . . . . 1.95 1.55 **95** Pf.
Ein Posten **Sweaters** für Knaben und Mädchen 1.75 **1.25**

Ein Posten **Einsatzhemden,** gelb Maco mit schönen farbigen Einsätzen **1.45**
Ein Posten **Einsatzhemden,** weiß und gelb mit schweren Piqué-Einsätzen 2.90 **1.90**
Ein Posten **Herren-Normalhosen,** gute Qualität **1.90**
Ein Posten **Herren-Netzjacken** . . . . . **48** Pf.

Strümpfe

Ein Posten **Damenstrümpfe,** schwarz u. lederfarbig . . . . . Paar **45** Pf.
Ein Posten **Damenstrümpfe,** schwarz, mit Doppelsohle . . . . . Paar **58** Pf.
Ein Posten **Damenstrümpfe,** glatt Flor oder durchbrochen . . . . . Paar **68** Pf.
Ein Posten **Damenstrümpfe,** Wolle gewebt, schwarz, braun und feinfarbig . . . . . Paar **95** Pf.
Ein Posten **Damenstrümpfe,** schwarz mit farb Zwickel . . . . . Paar **1.35**
Ein Posten **Herrensocken,** nahtlos, wollgemischt, gute Qualität . . . . . Paar **38** Pf.
Ein Posten **Herrensocken,** für Touristen geeignet Paar **65** Pf.